

Mendener Heimat-

Gröndberger
Nachrichten

Blatt

Lendringser
Zeitung

Zeitung

Verlag: Westfälischer Telegraph v. Gröndberger, Mendener, - Verlagsstelle:
Menden, Herforderstraße 35. - Fernsprechnummer 2017 Menden. Bezugs-
preis monatlich RM. 1.30 zuzüglich 30 Pfg. Postgebühr. - Durch die Post 2.60 RM

Einzige in Menden

gedruckte Zeitung

Bei Eintritt höherer Gewalt, Papier- und Strommangel besteht kein Anspruch auf
Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreis laut an-
gegebener Preiskarte Nr. 6 vom 1. Juli 1939, deren Bestimmungen für alle Anzeigenaufträge
gelten. - Zeitungen werden nicht angenommen. Anzeigenfrist am Vorabend 6 Uhr.

Nr. 201

Montag, den 26. August 1940

Jahrgang 1940

Über 100 000 BRT. in acht Tagen versenkt

Neue Angriffe auf englische Ziele

Bomben schwersten Kalibers auf den Kriegshafen von Portsmouth — Weithin sichtbare Brände und heftige Explosionen — U-Boot versenkt britischen Zerstörer und 7000-T.-Dampfer aus Geleit

England verlor 64 Flugzeuge

Berlin, 25. Aug. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Luftwaffe legte am 24. 8. die planmäßige Zerstörung kriegerischer Anlagen des Feindes mit großem Erfolg fort. Die bereits bekanntgegebenen, tiefen deutsche Fliegerverbände gestern überraschend gegen die britischen Inseln vor. Dabei gelang es, Unterstände, Hallen, Werkstätten und Lager auf den Flugplätzen Northwood, Hornchurch, Manston, Canterbury und Ramsgate weitgehend zu zerstören. Der Kriegshafen von Portsmouth wurde mit zahlreichen Bomben, darunter solchen schwersten Kalibers, belegt und die Hallen und Werkstätten in Brand gesetzt. Unsere Kampfflieger warfen ferner Bomben auf Great Yarmouth, in Flammen aufgingen, sowie auf Gruppenunterkünfte in der Nähe von Dover.

Am Laufe des Tages kam es zu mehreren heftigen Luftkämpfen, in denen unsere Jagdflieger wiederum ihre Überlegenheit bewiesen.

Zahlreiche nächtliche Angriffe unserer Kampfflieger hatten: erhebliche Zerstörungen in den Hafenanlagen von Bristol, Brände und Explosionen im Großlager von Thameshaven sowie starke Beschädigungen in verschiedenen Werken der britischen Flugzeugindustrie u. a. in Derby, Birmingham, Kingston und Rochester zur Folge.

Das Versinken englischer Schiffe wurde fortgesetzt. Britische Flieger warfen in der Nacht zum 25. 8. in Nord- und Südwestdeutschland Bomben auf freie Gebiete und in Wohnvierteln von zwei südwestdeutschen Städten. In einer Stadt wurden mehrere Wohnhäuser getroffen, zwei Zivilpersonen getötet und zwei verletzt. An einer anderen Stelle zerstörte eine Bombe ein Gebäude, in dem Kriegsgefangene untergebracht waren. Acht von ihnen wurden verletzt.

Die Gesamtverluste des Feindes betragen gestern 64 Flugzeuge, von denen 57 im Luftkampf und 7 durch Flak abgeschossen oder am Boden zerstört wurden. 20 eigene Flugzeuge wurden vernichtet.

Ein Unterseeboot versenkte einen britischen Zerstörer der „Viscount“-Klasse und einen Handelsdampfer von 7000 BRT. aus einem stark gesicherten Geleitzug heraus.

Am Sonnabend gab das OKW. folgenden Bericht aus:

Deutsche Seestreitkräfte versenkten in australischen Gewässern den bewaffneten britischen Handelsdampfer „Taratina“ von 6700 BRT.

Die Unterseebootwaffe hat innerhalb der letzten acht Tage wiederum über 100 000 BRT. feindlichen Handelsraum versenkt.

Dieser ist ein Unterseeboot mit der Versenkung von 15 000 BRT. beteiligt.

Ein anderes Unterseeboot hat die bewaffneten britischen Handelsdampfer „Sahern“ von 5242 BRT. und „Broadwood“ von 5100 BRT. und ein weiteres bewaffnetes Handelsdampfer von 4000 BRT. versenkt. Ein drittes Unterseeboot torpedierte einen bewaffneten feindlichen Handelsdampfer von 11 000 BRT.

Unsere Flugzeuge griffen am 24. 8. und in der Nacht zum 25. 8. in ganz Süd- und Mittelengland, Hafen- und Vorkanälen, Flugplätzen, Werken der Rüstungsindustrie und Truppenlagern an. Im Zuge der bewaffneten Aufklärung am Tage warfen sie u. a. Bomben auf ein Munitionswerk in Banbury, wo Brände und heftige Explosionen beobachtet wurden. Durch zahlreiche nächtliche Bombenangriffe wurden besonders in den Hafenanlagen von Bristol, Exmouth, Devonport und Great Yarmouth sowie auf dem Flugplatz Cambridge weitläufige sichtbare Brände und Explosionen ausgelöst.

Einige feindliche Flugzeuge waren in der Nacht in Westdeutschland ohne nennenswerte Wirkung versenkt.

Gestern wurden drei feindliche Flugzeuge durch Jäger, vier durch Flakartillerie abgeschossen. Zwei eigene Flugzeuge wurden vernichtet.

Im Wehrmachtsbericht wird zum ersten Male das Auftreten deutscher Seestreitkräfte in den australischen Gewässern gemeldet. Der dort versenkte große britische Handelsdampfer „Taratina“ bedeutet für die englische Versorgungslage einen schweren Ausfall, da es sich um ein Stahlschiff, welches speziell für Futtermitteltransporte eingerichtet ist, handelt. Bekanntlich ist Großbritannien seit dem Ausfall der dänischen und holländischen Butterzufuhr im größten Umfange von der breiten im Frieden bedeutenden Zufuhr aus Neuseeland abhängig geworden.

Zerstörerriegsabweichen

Zur Erinnerung an die Heldentaten unserer Zerstörerabteilungen

Berlin, 25. Aug. Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. v. D. R. Raeder, hat für die Kriegsmarine die Einführung eines besonderen Zerstörerriegsabzeichens angeordnet.

Dieses Abzeichen ist geschaffen zur Erinnerung an die vor Harbit und auf erfolgreichen Englandfahrten unter Führung des Kommandors Bonte geleisteten Heldentaten unserer Zerstörerabteilungen.

Eine Verleihung des Abzeichens kommt zunächst an die Besatzungsangehörigen der in Harbit eingesetzten Zerstörer, später auf Grund besonderer Leistungen auch an alle übrigen Besatzungsangehörigen von Zerstörern, Torpedobooten und Schnellbooten in Frage.

Das Zerstörerriegsabzeichen, das aus einem die See zerteilenden Zerstörer in einem goldenen Einheitsabzeichen mit Höchstabzeichen besteht, wird wie das U-Boot-Kriegsabzeichen 1939 getragen.

Reuter-Halluzinationen

Berlin, 25. Aug. Bezeichnend für die Glaubwürdigkeit englischer Meldungen über angebliche Luftwaffenverluste ist eine vor kurzem verbreitete Reuter-Meldung. Darin wird von der Admiralität mitgeteilt, daß 24 Flugzeuge der britischen Marinefliegerwaffe zwei feindliche Transportschiffe von etwa 3000 BRT. im Ganges (Vorderen) angriffen. Angeblich wurden zwei feindliche Bombentreffer auf einem der beiden Schiffe festgestellt. Demgegenüber wird erklärt, daß auch dieser Angriffserfolg wie so viele andere auf Selbsttäuschung beruht, da auch bei dieser Gelegenheit keinerlei Treffer erzielt wurden.

Flugplätze als Angriffsziele

Zur Richtschnur britischer Rundfunkflüge Berlin, 25. Aug. Der britische Rundfunk gab am 23. 8. und 24. 8. 1940 bekannt, daß

Heftiger Luftkampf über Malta

Italienische Bomber treiben britische Zerstörer in die Flucht

Rom, 25. Aug. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

Eines unserer Luftgeschwader hat die Luftbasis von Al Fara auf Malta bombardiert. 10 englische Jagdflugzeuge, die bereits aufgestiegen waren, haben die Aktion zu verhindern versucht, sind aber sofort von unseren begleitenden Jagdfliegern angegriffen worden. Es kam zu einem heftigen Luftkampf, in dessen Verlauf vier englische und eines unserer Jagdflugzeuge abgeschossen wurden.

In Nordafrika sind zwei englische Zerstörer, die mit einer nächtlichen Beschießung gegen Porto Bardia begonnen hatten, von unseren sofort eingreifenden Bombenflugzeugen angegriffen und in die Flucht geschlagen worden. Weitere Luftangriffe sind von unseren Formationen gegen motorisierte feindliche Abteilungen zwischen Sidi Barrani und der Cyrenaika-Grenze durchgeführt worden; drei Panzerwagen wurden hierbei zerstört. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.

Ein feindlicher Luftangriff auf Tobruk hat fünf Tote gefordert und sehr geringe Sachschäden verursacht.

Nachträglichen Erhebungen zufolge sind während der feindlichen Aktion auf Tobruk, die im Wehrmachtsbericht vom 20. August gemeldet wurde, von Marineflak zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen worden.

In Ostafrika haben unsere Luftgeschwader die Flugplätze von Garissa und Baidar (Kenia) und feindliche Stellungen in Daga River (Kenia) (unterer Sudan) bombardiert. Feindliche Luftangriffe haben in der vergangenen Nacht gegen Baidar und die Bombardierung festgestellt. Die feindlichen Flugzeuge, die wie immer von der Schweiz her kamen, sind von unseren Jagdflugzeugen in die Flucht geschlagen worden, nachdem sie drei Bomben in der Nähe von Arisone (Borogofia) und drei Bomben in der Nähe von Alifandria fallen ließen, wobei eine Bauernhütte in Brand geriet. In Mariano Comense hat es zwei Tote unter der Bevölkerung gegeben, und an Wohnhäusern wurde leichter Schaden verursacht. Zusammen mit den Bomben wurden die üblichen Flugblätter abgeworfen.

Von der spanischen Grenze erzählt man, daß am Samstagmorgen ein Flugzeug die in Gibraltar vor Anker liegenden Schiffe trotz lebhafter Luftabwehr bombardiert hat.

Deutschland in der Nacht zum 23. und zum 24. 8. Luftangriffe auf die Vorstädte Londons unternommen habe.

Hierzu wird amtlich festgestellt, daß die Angriffsziele, welche sich die deutsche Luftwaffe in diesen Nächten in der Umgebung von London auszuwählen hatte, Flugplätze außerhalb des Reichsbildes der britischen Hauptstadt waren.

In diesem Zusammenhang wird in Erinnerung gebracht, daß es die Briten selber waren, die als erste, nämlich in der Nacht vom 21. zum 22. 6. 1940 ihre Bomben auf Hamburg, eine militärische völlig bedeutungslose Vorstadt Berlins, abwarfen.

Ungarn — Rumänien

Verlautbarung über Turn-Severin

Turn-Severin, 25. Aug. Samstagabend wurde von der ungarischen und der rumänischen Abordnung folgende gemeinsame Verlautbarung herausgegeben:

Nachdem die Hauptdelegierten ihren Regierungen über den Gang der Verhandlungen persönlich Bericht erstattet haben, traten die ungarische und die rumänische Abordnung am 24. August um 10 Uhr 30 zu einer dritten Sitzung zusammen.

Es wurde gemeinsam vereinbart, die deutsche Sprache als Verhandlungssprache zu benutzen mit dem Vorbehalt, daß das Protokoll der heutigen Sitzung in deutscher und französischer Sprache abgefaßt werde, wobei der deutsche Text als authentisch zu betrachten sei. Der ungarische Gesandte Andreas v. Horvath verlas eine Denkschrift der Königlich Ungarischen Regierung, zu deren Prüfung die Sitzung unterbrochen wurde.

Nach der Wiedereröffnung der Sitzung antwortete Minister Balazs auf die verlesene Denkschrift der ungarischen Abordnung. Da seine gemeinsame Verhandlungsgrundlage gefunden werden konnte, wurden auf Wunsch der ungarischen Hauptdelegierten die Verhandlungen als abgeschlossen erklärt. Jedoch besteht die Aussicht, daß die Verhandlungen in kürzester Zeit wieder aufgenommen werden.

Der Gipfel der Heuchelei

England weicht nichts von französischen Vorschlägen

Genf, 25. Aug. Der französische Außenminister Paul-Bonin hat in seiner letzten Rundfunkrede bekanntlich die Attiden Churchill gegenüber Frankreich zurückgewiesen. Bonin wehrte sich in seiner Rede vor allem gegen die unheimliche Haltung Englands, das trotz der Pitten der französischen Regierung sich nicht dazu bereit erklärte, für die französische Zivilbevölkerung Ausnahmen hinsichtlich der Vorkasse Frankreichs zu machen. In London weicht man auf die furchtbaren Aussagen Bonin nicht anders als mit lächerlichen Mäßen zu erwidern. So wird in einer offiziellen britischen Verlautbarung einfach bestritten, daß Bonin, wie er in einer Rundfunkansprache erklärte, sich am 2. August an die britische Regierung gewandt hat, um für die Einfuhr von Nahrungsmitteln nach Frankreich eine Erleichterung zu erhalten.

In britischen Kreisen erklärt man, daß nach London keinerlei Vorschlag dieser Art gelangt sei. Diese britische Mitteilung ist der Gipfel der Heuchelei, denn bekanntlich hat der französische Außenminister Bonin in den letzten Wochen mehrfach öffentlich (vor Pressevertretern und im Rundfunk) von seinen Vorschlägen an England gesprochen.

Das japanische Kabinett wird am 27. August zusammentreten, um in aller Form die Zusammenfassung des Organisationskomitees zu billigen und verbindliche Ausführungen des Ministerpräsidenten Fumimaro Konoe über die „neue Struktur“ entgegenzunehmen.

Die neue Kleiderkarte

Überwundene Engpässe — Die Punktverrechnungsbank — Volle Berechtigung

Die neue Reichskleiderkarte ist ein untrügllicher Beweis für unsere wirtschaftliche Stärke. Nicht nur, daß die neue Karte zwei Monate vor Ablauf der alten Kleiderkarte ausgegeben werden kann, ist die neue Kleiderkarte auch wesentlich besser ausgestattet als die alte. Diese Tatsachen zeigen uns, daß auch auf dem Textilgebiet der Krieg uns nichts anhaben konnte.

Es ist nicht nur gelungen, den gesamten Wehrmachtsbedarf in vollem Umfang und zur rechten Zeit zu befriedigen, sondern auch die Zivilbevölkerung konnte ohne jede Schwierigkeit mit den notwendigen Textilwaren beliefert werden.

Dabei ergeben sich, daß der Umsatz im Textileinzelhandel in den Monaten September 1939 bis Januar 1940 sogar noch größer war als in den entsprechenden Monaten der Vorjahre. Erst vom Februar an ging dieser Umsatz etwas zurück.

Diese Stabilität des Umsatzes ist vor allem darauf zurückzuführen, daß der mengenmäßige Umsatz durch den wertmäßigen Umsatz abgelöst worden ist. Die verschobenen Engpässe, die sich zeigten, konnten auch behoben werden. Es ist dafür Sorge getroffen worden, daß in der neuen Periode auch bei den Warenmengen, bei denen sich Mangel bemerkbar machte, die Lage erheblich verbessert worden ist.

Durch die Steigerung der Produktion an Zellwolle und Kunstseide und durch die programmatischen Lieferungen auslands an Baumwolle hat sich die Rohstofflage so gestaltet, daß dem Bedarfe Rechnung getragen werden kann. Man kann danach sagen, daß die

Ausführliche Einzelheiten und Tabellen im Innern des Blattes

Kleiderkarte ein voller Erfolg geworden ist.

Wie günstig sich die Lage angefallen hat, sieht man daraus, daß von der alten Reichskleiderkarte etwa ein Viertel noch unausgenutzt sein dürfte. Das reibungslose und erfolgreiche Funktionieren ist vor allem auf die Einführung einer Punktverrechnungsbank zurückzuführen, bei der die Punkte genau so wie Geld gehandelt werden. Die Punkteinahmen werden auf ein Punktkonto gutgeschrieben, auf dieses Konto können Wechsel gezogen werden.

Damit kommt die Ware immer an die Stelle, wo sie tatsächlich gekauft wird, und zwar im gleichen Umfange, in dem sie verkauft worden ist, da dadurch bei den Einzelhändlern jederzeit die Punkte in Waren umgewandelt werden können. Ist sowohl Einkauf wie Verkauf reguliert.

Insofern wurde die Kleiderkarte zu einem eminenten Erziehungsfaktor für Käufer und Verkäufer. Der Käufer konnte jederzeit haben, was er brauchte, und der Verkäufer besaß die Möglichkeit, dadurch einen größeren Umsatz zu erzielen, daß er möglichst viel Kunden besaß.

Was nun die neue Reichskleiderkarte betrifft, so umfaßt sie zwar 150 Punkte und verbessert manche Bezugsmöglichkeiten wesentlich. Allerdings sind die Verbesserungen nicht so groß, wie man auf den ersten Blick glauben möchte. Die Neugestaltung in dem jetzigen Ausmaße erfolgte hauptsächlich aus Gerechtigkeitsgründen.

Was auffällt, ist die Tatsache, daß man nunmehr Mäntel sowohl auf Marken als auf Bezugspunkte haben kann. Diese Einrichtung ist deshalb getroffen worden, um denjenigen, die sich zu ihrem alten Mantel einen teuren neuen Mantel kaufen wollen, den sie von der Bezugspunkte nicht bewilligt erhalten würden, die Möglichkeit zu diesem Kauf zu geben.

Die Jugend wird insofern günstiger gestellt, als die Kleiderkarte für Jugendliche künftig bis zur Vollendung des 15. Lebensjahres (nicht des 14. wie bisher) ausgeben wird und als im Winter auf Antrag Zusatzkarten für alle Jugendlichen vom vollendeten 12. bis zum vollendeten 17. Lebensjahre verteilt werden.

Auch der Bezug der Arbeitskleidung ist nach der neuen Reichskleiderkarte erleichtert. Alles in allem zeigt sich bei der Betrachtung der neuen Reichskleiderkarte, daß viel Mühe daran verwendet worden ist, alle Schwierigkeiten der Neugestaltung zu tragen und alle Anregungen und Wünsche soweit nur möglich zu erfüllen. Eines muß man vor allem feststellen: die alte sowie die neue Kleiderkarte haben den Grundgedanken voller Gerechtigkeit verwirklicht und dafür gesorgt, daß nirgends Benachteiligungen oder Bevorzugungen vorkommen konnten und können.

Der Kaiserlich Japanische Außenminister Arita hat auf seiner Reise durch die deutschen Ostgebiete auch die Ordensburg Krössin.

Rosarot und Dunkelgrau

Englischer Zweifelskultismus — Englischer Selbstbetrug

Jahrelang und ganz besonders im letzten Jahre des Krieges hielt es der plutokratische Regierungskrieg in England für nützlich, sich bei allen politischen Reden und Propaganda-Aktionen an das Dichterwort zu halten: „Es liebt die Welt das Strahlende zu schwärzen.“ — Der gewaltige Aufstieg des nationalsozialistischen Deutschlands aus der tiefsten politischen Not zur führenden Macht in Europa, aus einem wirtschaftlichen Chaos zu einem wirtschaftlich und sozial festgelegten Gemeinwesen war den Machthabern an der Themse immer schon ein Dorn im Auge, auch wenn sie rat- und tatlos diesem Kampfe um die Befreiung aus dem Fesseln des Diktates von Versailles zusehen mußten.

In dieser Hilflosigkeit griffen sie wieder zu jenem Mittel, das immer schon eines der Hauptwerkzeuge der hohen Schule der britischen Politik war: zur Lüge und Verleumdung. Sie versuchten die Welt einzureden, daß die neue Volksherrschaft in Deutschland nichts anderes als das Wiedererwachen tiefer Barbarei sei, und daß die Wiederherstellung dieser Barbarei keine realen Argumente anführen könnten, arbeiteten sie mit Lügen, deren Tölpelheit uns nicht weniger ein Rätsel abzugeben konnte als ihre Dummheit.

Und als dann der Krieg begann und nun plötzlich alles so ganz anders kam, als man es sich in London gedacht hatte, setzte man diesen Feldzug der Lüge und Verleumdung in der alten plumpen Manier fort. Die Erfolge der deutschen Waffen und die unbändige, unerfütterliche innere Kraft des Reiches erfüllten die ganze Welt mit höchster Spannung, ja mit tiefsten Entsetzen, — nur die Herren Churchill und Chamberlain, Duff Cooper und Eden, und wie sie alle heißen, suchten diese gewaltigen, Geschichte machenden Ereignisse zu bagatellisieren und das Strahlende der deutschen Waffentaten richtiggebend durch den Nebel der Lüge zu verdunkeln.

Aber jeder Nebel verzicht sich, und so hat auch dieser Dunst der Londoner Lügenatmosphäre nie Bestand haben können. Ja, die Welt mußte es erleben, daß trotz aller glühenden Verleumdungen, Lügen und Betrügereien die Aufmerksamkeit noch angeblich begehrt und innerlich erschütterter Deutschen sich immer mehr auf das wirklich bedrohte England und zuletzt in seinen Fundamenten erschütterte Empire ablenkte wurde.

Die Folge davon war, daß notgedrungen die Engländer auch bei ihrem Lügen von der Offensive in die Defensive gezwungen wurden. Sie hatten bald keine Zeit mehr, sich mit Lügen über Deutschland zu beschäftigen, da sie mit ihrer ganzen Aufmerksamkeit auf die Lügen über die eigene Lage konzentrieren mußten.

Besonders in den letzten Wochen, als England selbst durch die Schläge der deutschen Luftwaffe immer mehr und immer stärker den Krieg im eigenen Lande verspielen mußte und als der Blutdurst durch die Zusammenarbeit von Kriegsmarine und Luftwaffe immer enger und fester gezogen wurde, fand man in London keinen anderen und geschickteren Ausweg aus der dadurch entstandenen politischen Situation, als daß man die Lüge als letzten Trumpf ausspielte, um mit ihr eine Atmosphäre des Selbstbetruges zu schaffen, in der sowohl das eigene Volk als auch die übrige Welt die klaren und eindeutigen Tatsachen nicht mehr richtig sehen sollte.

Durch den so erzeugten rosaroten Zweifelskultismus sollte der schon sehr stark ins Schwarze geratene Glaube an die Macht und Widerstandskraft Englands noch einmal gestärkt und das schon fast ganz geschundene Vertrauen noch einmal aufgestrichen werden, selbst wenn dadurch die Gefahren des Krieges durch die Gefahren des Selbstbetruges noch mehr verstärkt werden sollten.

Was wurde da jetzt nicht alles behauptet! Nach den furchtbaren Niederlagen in Norwegen, Belgien und Frankreich, nach der endgültigen Verdrängung vom Kontinent, nach dem Verlust des Somalilandes, nach dem schmachvollen Rückzug aus den mittelländischen Positionen im Fernen Osten und nach den Kriegsergebnissen auf der englischen Insel selbst erklärte man täglich, ja fast stündlich, durch Presse und Rundfunk, durch Parlaments- und Versammlungssreden: „England ist heute stärker denn je!“

Und trotzdem unsere deutschen Flugzeuge Tag für Tag über England erscheinen und dort in allen Teilen des Landes die Bomben auf Flughäfen und Munitionsfabriken, auf Häfen- und Verkehrsanlagen abwerfen, versucht man der Welt weiszumachen, daß der deutsche „Blitzkrieg“ gegen England Schiffbruch erlitten habe und vor allem die deutsche Luftwaffe eine entscheidende Niederlage hätte einstecken müssen.

Man redet sich dabei mit diesem Lügengefasel in eine betäubende Berausigung hinein, daß man schließlich sogar allen Ernstes eine baldige Offensive Englands auf dem Kontinent ankündigt. Nun, von diesem Defensivfeldzug der Lüge bis zum Offensivfeldzug auf dem Kontinent ist es noch weit.

Und so kann man nur vermuten, daß die rosaroten Brillen, durch die die Engländer jetzt auf Befehl Churchills die Dinge zu betrachten haben, Brillen für Betrüger sind und nur die Bestimmung haben, die Kurzsichtigkeit der englischen Politiker auszugleichen. Aber dieser Ausgleich ist auch nur wieder ein echter Täuschungsakt Churchills und Duff Coopers.

Denn eines Tages werden auch diese rosaroten Brillen im Lagenbunde der britischen Propaganda anlaufen, und wenn sie dann auf diese Weise unbrauchbar geworden sind, wird man in England mit Erschrecken feststellen müssen, wie düster und dunkelgrau in Wirklichkeit die Atmosphäre in und um England gerade in diesen Tagen geworden ist.

Wie wir schon aus Stockholm erfahren haben, die englischen Streitkräfte, die seit Wochen vor dem italienischen Fort Capuzzo in Ägypten operieren, wie in Kairo befestigt wird, eine schwere Niederlage einstecken müssen.

Das sehr stürmische Wetter über Südenland und dem Kanal bewirkte, daß in den letzten Tagen sich mehrfach egyptische Sperrballone losgerissen haben. Am 22. 8. 1940 nachmittags trieben im Küstenabschnitt Komme-Seine sieben bis acht englische Sperrballone an, die sämtlich abgeköpft wurden.

Auf Bericht des New Yorker Schiffseigners wurde der kanadische Frachter „Geraldine Mary“ (7244 BRT) an der irischen Küste verent.

Abschlußbericht über die Eroberung Somalis

Der Feldzug der 17 Tage — Italiens strategischer Plan — Große klinatische und Geländeschwierigkeiten — Wie Englands Hauptverteidigungsstellung genommen wurde — Flucht aus Berbera

Rom, 25. Aug. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gab am Samstag nachmittag einen zusammenfassenden Bericht über die militärischen Operationen im früheren Somaliland, in dem es heißt:

„Im allgemeinen Rahmen des englischen Imperiums hatte Britisch-Somaliland einen vorzüglichen strategischen Wert für die Beherrschung der Verbindungen zwischen dem Roten Meer und dem Indischen Ozean, indem es mit Äden und Berbera ein Schloß zur Schließung der Meerenge von Bab-el-Mandeb bildete.

Die britischen Truppen

Ein vom König von England ernannter Militärgouverneur war das Oberhaupt der Verwaltung des Protektorats, das in sechs Distrikte eingeteilt war mit einer künftigen Garnison, die aus einem Kamelreiterkorps bestand, das sich aus einer Kamelreiter-Kompanie, einer berittenen Kompanie, einer motorisierten Kompanie und einem Polizeikorps zusammensetzte.

Während des Krieges war diese Garnison nach und nach durch Truppen, die aus den anderen Gebieten des britischen Imperiums kamen (Bataillone aus Rhodesien und Indien), und durch die Organisation von einheimischen Streitkräften verstärkt worden.

Der italienische Operationsplan

Der italienische Operationsplan sah den Einsatz von sieben Kolonialbrigaden vor, die aus verschiedenen Bataillonen und Batterien bestanden und durch nationale Infanterieverbände (Schwarzhemdenbataillone), Maschinengewehrkompanien, Minenwerferkompanien, Panzerwagenkompanien, rasche und mittelschwere Tanks, Einheiten von Feldartillerie und Flakbatterien, der Polizei von Italienisch-Somaliland sowie durch Gruppen Eingeborenverbände verstärkt waren.

Diese Streitkräfte unter dem Befehl des Armeekommandanten Rasi waren in drei Gruppen aufgeteilt:

1. Die linke Gruppe unter dem Befehl des Armeekorpskommandanten Bertoldi.
2. Die Zentralgruppe unter dem Befehl des Divisionsgenerals de Simone.
3. Die rechte Gruppe unter dem Befehl des Brigadegenerals Bertello.

Allgemeiner Aktionsplan: Die linke und die rechte Gruppe vordringen, um die feindlichen Flügel festzuhalten und dann die Zentralgruppe gegen das feindliche Gros zu werfen, um es frontal zur Schlacht zu stellen und zu umfassen. Für den Gang der Aktionen waren drei Phasen vorgesehen: 1. Eine einleitende Phase, 2. Angriff auf die Befestigungslinie und 3. Ausnutzung des Erfolges.

Ende Juli hatten die für die Operationen bestimmten Kräfte, die teilweise aus über 1000 Kilometer entfernt liegenden Distrikten kamen und hierbei durch die Regenzeit unwegsam gewordene Straßen überwinden mußten, ihre Ausgangsstellungen erreicht.

In der Nacht zum 3. August überschritten alle Kolonnen die Grenze. Diese hatten viele Abteilungen, besonders die der Kolonne Bertello, nach langen und ermüdenden Märschen erreicht, die für gewisse Einheiten ununterbrochen durch ein schwieriges, völlig wasserloses Wüstengelände gedauert hatten.

Erste Phase: Vom 3. bis 6. August

Die Gruppe Bertoldi besetzte, nachdem sie den feindlichen Widerstand rasch gebrochen hatte, mit dem Gros ihrer Truppen am 3. 8. Dabat und mit einer anderen Abteilung Ma-

da, während eine Nebenkolonie Gireh erreichte. Sie setzte die Aktionen rasch fort und besetzte am 5. 8. Beila, während sie eine Nebenkolonie nach Dobo hin entsandte.

Die Gruppe de Simone erreichte und besetzte zwischen dem 3. und 5. 8. das wichtige Zentrum Dargeisa, wobei sie die dort stehenden feindlichen Streitkräfte auf die rückwärtigen Positionen zurückwarf unter dichter Verfolgung durch unsere Vorhut.

Die Kolonne Bertello erreichte nach Überwindung großer Terrain- und klimatischer Schwierigkeiten Caduina, wo die englische Befestigung von unserer Luftwaffe zerstört und mit MG-Feuern beschossen wurde.

Am Abend des 6. 8. waren die Operationen der ersten Phase, die den Kontakt mit dem Feinde herstellen sollten, nach Überwindung großer Nachschubschwierigkeiten beendet. Im Zentrum organisierte die Kolonne de Simone, indem sie die Führung mit dem Feind aufrechterhielt, den Stützpunkt von Dargeisa trotz aller Schwierigkeiten, die besonders durch die ununterbrochenen Plazregen in der ganzen Sarar-Zone verursacht wurden, und die Karawanenstraße von Giga nach Dargeisa in einen regelrechten Sumpf verwandelt hatten.

Der Feind hatte sich, von den Vorhut der Simones kühn bedrängt, inzwischen auf die im Voraus zur Verteidigung eingerichteten Stellungen auf die Gebirgskämme, die nach Berbera führen, zurückgezogen.

Zweite Phase: Vom 7. bis 15. August

Unseren Vorhut war es gelungen, bis an die Aufstellungen der feindlichen Hauptmacht heranzukommen, nachdem sie den Widerstand der feindlichen Streitkräfte auf weiter vorn gelegenen Stellungen niedergewungen hatten (so vor allem am Bah Karrin und am Bah Godejaro). Sie hatten damit festgestellt, daß das Verteidigungssystem des Feindes sich über 20 Kilometer durch schier unüberwindlich erscheinende Gebirgskämme dahinzog, das in zahlreichen Sperrforts bestand, die sich gegenseitig durch ihr Kreuzfeuer unterstützten und durch ihre topographische Anlage, durch doppelte Stacheldrahtverbände und viele Feilschleppnetze unüberwindlich stark erschienen.

General Rasi vervollständigte die Aufstellung für den Angriff, indem er die 70. Brigade der Gruppe Bertoldi heranzog. Die Gruppe de Simone verfügte so für den Angriff über sechs Brigaden außer den Verpflegungstruppen.

Der Angriff begann am Nachmittag des 11. August, vorbereitet und unterstützt durch die Aktionen der Luftwaffe, die unter dem Befehl von Luftbrigadegeneral Colliatti in aufeinander folgenden Wellen die Verteidigungsstellungen des Feindes bombardierten und mit Jagdflugzeugen die Flugstützpunkte des Feindes mit Maschinengewehrfeuer angriff.

Der Feind leistete unter Ausnutzung seiner Verteidigungsstellungen jedoch heftigen Widerstand durch starkes Abwehrfeuer, durch Gegenangriffe und durch die wohlorganisierte Artilleriebeschüsse. Unsere Aktion wurde am 12. wieder aufgenommen und setzte sich auch am 13. und 14. erbittert fort. Trotz der klimatischen und Terrainbeschwerden gelang es unseren heldenhaften Truppen durch ständige Anstrengungen und ihre Ausdauer, besonders auf die Flügel konzentrierend, mit wirksamer Unterstützung durch Artillerie und Luftwaffe methodisch vorwärts zu kommen. Sie durchdrangen nacheinander die feindlichen, gut ausgebauten Stellungen.

Am 15. August eroberte die 15. Brigade nach einer heftigen Luftbombardierung die durch Artillerie kurzzeitig geschlossenen letzten Verteidigungsstellungen auf beiden Seiten der Fahrstraße nach La Harat. Im Fort Nr. 1 wurden allein 13 Offiziere und andere englische Militärs gefangen genommen, während in seinem Inneren über 200 Tote eines rhabdellischen Bataillons aufgefunden wurden. Gleichzeitig umging die zweite Brigade nach Durchbrechung der letzten feindlichen Widerstandsstellungen den rechten Flügel des Feindes. In der Nacht zogen sich die Engländer zurück und hinterließen Hunderte von Toten. Zahlreiche Soldaten wurden gefangen genommen und eine große Menge Material, darunter auch Geschütze, wurde erbeutet.

Nach vier Tagen erbitterten Kampfes war das englische Verteidigungssystem vollkommen berrannt.

Dritte Phase: Vom 16. bis 18. August

Die Luftwaffe behielt weiterhin die Beherrschung des Luftraumes und schützte so die am Boden operierenden Kolonnen. Außerdem bombardierte sie heraneilende feindliche Verbände, die zur Flucht gezwungen wurden, wobei sie empfindliche Verluste erlitten. Schließlich begann die Luftwaffe mit einer systematischen Bombardierung der Fracht- und Kriegsschiffe, die der Feind nach Berbera beordert hatte.

Die Gruppe de Simone traf bei La Harat auf das zweite Verteidigungssystem, das gleichfalls in starker Weise mit Stacheldraht, Stachelgräben und Rasenmatten geschützt war, worauf sich die geschlagenen feindlichen Truppen zurückgezogen hatten, und wogegen die letzten in Britisch-Somaliland verfügbaren Verstärkungen zusammengezogen worden waren.

Am 18. August wurde auch dieses letzte englische Bollwerk frontal angegriffen, auf den Flügeln umgangen und so überannt. Indische Bataillone versuchten vergebens, sich durch erbitterte Gegenangriffe von unserem Druck zu befreien, um dann in Richtung Berbera zu fliehen.

General Rasi schickte jetzt die motorisierten Kolonnen aus Polizeieinheiten von Italienisch-Somaliland für die Auswertung des Erfolges nach Berbera vor, während die Engländer in regelloser Flucht nach den zweiwöchigen Anstrengungen, den europäischen Teil von Berbera in Brand zu stecken, in aller Eile sich auf den letzten im Hafen verbliebenen Kriegsschiffen in Sicherheit zu bringen trachteten, die von unserer Luftwaffe wiederholt bombardiert wurden.

Am 19. August drangen unsere Truppen in Berbera ein.

Während der Operationen haben wir einige hundert Kraftfahrzeuge und automatische Waffen, zahlreiche Artillerie- und Panzerwagen, ungeheure Mengen Munition, Lebensmittel, Rationier- und Sanitätsmaterial erbeutet. Außerdem haben wir einige hundert Mann reguläre Truppen und alle somalischen Truppen gefangen genommen, die sich auf rund 1000 Mann belaufen. Diese Truppen waren zum Schutz der Einfahrt der Engländer eingesetzt und dann ihrem Schicksal überlassen worden. Die Säuberungsaktion geht weiter.

Durch die Tüchtigkeit der Führung und die Tapferkeit der Truppen ist Britisch-Somaliland in kaum 17 Tagen endgültig erobert worden mit der Entschlossenheit und der Schnelligkeit, mit denen heute das faschistische und imperiale Italien seine kolonialen Unternehmungen durchzuführen gewohnt ist.

Am 19. August drangen unsere Truppen in Berbera ein.

Während der Operationen haben wir einige hundert Kraftfahrzeuge und automatische Waffen, zahlreiche Artillerie- und Panzerwagen, ungeheure Mengen Munition, Lebensmittel, Rationier- und Sanitätsmaterial erbeutet. Außerdem haben wir einige hundert Mann reguläre Truppen und alle somalischen Truppen gefangen genommen, die sich auf rund 1000 Mann belaufen. Diese Truppen waren zum Schutz der Einfahrt der Engländer eingesetzt und dann ihrem Schicksal überlassen worden. Die Säuberungsaktion geht weiter.

Durch die Tüchtigkeit der Führung und die Tapferkeit der Truppen ist Britisch-Somaliland in kaum 17 Tagen endgültig erobert worden mit der Entschlossenheit und der Schnelligkeit, mit denen heute das faschistische und imperiale Italien seine kolonialen Unternehmungen durchzuführen gewohnt ist.

Am 19. August drangen unsere Truppen in Berbera ein.

Während der Operationen haben wir einige hundert Kraftfahrzeuge und automatische Waffen, zahlreiche Artillerie- und Panzerwagen, ungeheure Mengen Munition, Lebensmittel, Rationier- und Sanitätsmaterial erbeutet. Außerdem haben wir einige hundert Mann reguläre Truppen und alle somalischen Truppen gefangen genommen, die sich auf rund 1000 Mann belaufen. Diese Truppen waren zum Schutz der Einfahrt der Engländer eingesetzt und dann ihrem Schicksal überlassen worden. Die Säuberungsaktion geht weiter.

Durch die Tüchtigkeit der Führung und die Tapferkeit der Truppen ist Britisch-Somaliland in kaum 17 Tagen endgültig erobert worden mit der Entschlossenheit und der Schnelligkeit, mit denen heute das faschistische und imperiale Italien seine kolonialen Unternehmungen durchzuführen gewohnt ist.

Am 19. August drangen unsere Truppen in Berbera ein.

Während der Operationen haben wir einige hundert Kraftfahrzeuge und automatische Waffen, zahlreiche Artillerie- und Panzerwagen, ungeheure Mengen Munition, Lebensmittel, Rationier- und Sanitätsmaterial erbeutet. Außerdem haben wir einige hundert Mann reguläre Truppen und alle somalischen Truppen gefangen genommen, die sich auf rund 1000 Mann belaufen. Diese Truppen waren zum Schutz der Einfahrt der Engländer eingesetzt und dann ihrem Schicksal überlassen worden. Die Säuberungsaktion geht weiter.

Am 15. August eroberte die 15. Brigade nach einer heftigen Luftbombardierung die durch Artillerie kurzzeitig geschlossenen letzten Verteidigungsstellungen auf beiden Seiten der Fahrstraße nach La Harat. Im Fort Nr. 1 wurden allein 13 Offiziere und andere englische Militärs gefangen genommen, während in seinem Inneren über 200 Tote eines rhabdellischen Bataillons aufgefunden wurden. Gleichzeitig umging die zweite Brigade nach Durchbrechung der letzten feindlichen Widerstandsstellungen den rechten Flügel des Feindes. In der Nacht zogen sich die Engländer zurück und hinterließen Hunderte von Toten. Zahlreiche Soldaten wurden gefangen genommen und eine große Menge Material, darunter auch Geschütze, wurde erbeutet.

Nach vier Tagen erbitterten Kampfes war das englische Verteidigungssystem vollkommen berrannt.

Dritte Phase: Vom 16. bis 18. August

Die Luftwaffe behielt weiterhin die Beherrschung des Luftraumes und schützte so die am Boden operierenden Kolonnen. Außerdem bombardierte sie heraneilende feindliche Verbände, die zur Flucht gezwungen wurden, wobei sie empfindliche Verluste erlitten. Schließlich begann die Luftwaffe mit einer systematischen Bombardierung der Fracht- und Kriegsschiffe, die der Feind nach Berbera beordert hatte.

Die Gruppe de Simone traf bei La Harat auf das zweite Verteidigungssystem, das gleichfalls in starker Weise mit Stacheldraht, Stachelgräben und Rasenmatten geschützt war, worauf sich die geschlagenen feindlichen Truppen zurückgezogen hatten, und wogegen die letzten in Britisch-Somaliland verfügbaren Verstärkungen zusammengezogen worden waren.

Am 18. August wurde auch dieses letzte englische Bollwerk frontal angegriffen, auf den Flügeln umgangen und so überannt. Indische Bataillone versuchten vergebens, sich durch erbitterte Gegenangriffe von unserem Druck zu befreien, um dann in Richtung Berbera zu fliehen.

General Rasi schickte jetzt die motorisierten Kolonnen aus Polizeieinheiten von Italienisch-Somaliland für die Auswertung des Erfolges nach Berbera vor, während die Engländer in regelloser Flucht nach den zweiwöchigen Anstrengungen, den europäischen Teil von Berbera in Brand zu stecken, in aller Eile sich auf den letzten im Hafen verbliebenen Kriegsschiffen in Sicherheit zu bringen trachteten, die von unserer Luftwaffe wiederholt bombardiert wurden.

Am 19. August drangen unsere Truppen in Berbera ein.

Während der Operationen haben wir einige hundert Kraftfahrzeuge und automatische Waffen, zahlreiche Artillerie- und Panzerwagen, ungeheure Mengen Munition, Lebensmittel, Rationier- und Sanitätsmaterial erbeutet. Außerdem haben wir einige hundert Mann reguläre Truppen und alle somalischen Truppen gefangen genommen, die sich auf rund 1000 Mann belaufen. Diese Truppen waren zum Schutz der Einfahrt der Engländer eingesetzt und dann ihrem Schicksal überlassen worden. Die Säuberungsaktion geht weiter.

Durch die Tüchtigkeit der Führung und die Tapferkeit der Truppen ist Britisch-Somaliland in kaum 17 Tagen endgültig erobert worden mit der Entschlossenheit und der Schnelligkeit, mit denen heute das faschistische und imperiale Italien seine kolonialen Unternehmungen durchzuführen gewohnt ist.

Am 19. August drangen unsere Truppen in Berbera ein.

Während der Operationen haben wir einige hundert Kraftfahrzeuge und automatische Waffen, zahlreiche Artillerie- und Panzerwagen, ungeheure Mengen Munition, Lebensmittel, Rationier- und Sanitätsmaterial erbeutet. Außerdem haben wir einige hundert Mann reguläre Truppen und alle somalischen Truppen gefangen genommen, die sich auf rund 1000 Mann belaufen. Diese Truppen waren zum Schutz der Einfahrt der Engländer eingesetzt und dann ihrem Schicksal überlassen worden. Die Säuberungsaktion geht weiter.

Durch die Tüchtigkeit der Führung und die Tapferkeit der Truppen ist Britisch-Somaliland in kaum 17 Tagen endgültig erobert worden mit der Entschlossenheit und der Schnelligkeit, mit denen heute das faschistische und imperiale Italien seine kolonialen Unternehmungen durchzuführen gewohnt ist.

Am 19. August drangen unsere Truppen in Berbera ein.

Während der Operationen haben wir einige hundert Kraftfahrzeuge und automatische Waffen, zahlreiche Artillerie- und Panzerwagen, ungeheure Mengen Munition, Lebensmittel, Rationier- und Sanitätsmaterial erbeutet. Außerdem haben wir einige hundert Mann reguläre Truppen und alle somalischen Truppen gefangen genommen, die sich auf rund 1000 Mann belaufen. Diese Truppen waren zum Schutz der Einfahrt der Engländer eingesetzt und dann ihrem Schicksal überlassen worden. Die Säuberungsaktion geht weiter.

Durch die Tüchtigkeit der Führung und die Tapferkeit der Truppen ist Britisch-Somaliland in kaum 17 Tagen endgültig erobert worden mit der Entschlossenheit und der Schnelligkeit, mit denen heute das faschistische und imperiale Italien seine kolonialen Unternehmungen durchzuführen gewohnt ist.

Am 19. August drangen unsere Truppen in Berbera ein.

Während der Operationen haben wir einige hundert Kraftfahrzeuge und automatische Waffen, zahlreiche Artillerie- und Panzerwagen, ungeheure Mengen Munition, Lebensmittel, Rationier- und Sanitätsmaterial erbeutet. Außerdem haben wir einige hundert Mann reguläre Truppen und alle somalischen Truppen gefangen genommen, die sich auf rund 1000 Mann belaufen. Diese Truppen waren zum Schutz der Einfahrt der Engländer eingesetzt und dann ihrem Schicksal überlassen worden. Die Säuberungsaktion geht weiter.

Durch die Tüchtigkeit der Führung und die Tapferkeit der Truppen ist Britisch-Somaliland in kaum 17 Tagen endgültig erobert worden mit der Entschlossenheit und der Schnelligkeit, mit denen heute das faschistische und imperiale Italien seine kolonialen Unternehmungen durchzuführen gewohnt ist.

Am 19. August drangen unsere Truppen in Berbera ein.

Während der Operationen haben wir einige hundert Kraftfahrzeuge und automatische Waffen, zahlreiche Artillerie- und Panzerwagen, ungeheure Mengen Munition, Lebensmittel, Rationier- und Sanitätsmaterial erbeutet. Außerdem haben wir einige hundert Mann reguläre Truppen und alle somalischen Truppen gefangen genommen, die sich auf rund 1000 Mann belaufen. Diese Truppen waren zum Schutz der Einfahrt der Engländer eingesetzt und dann ihrem Schicksal überlassen worden. Die Säuberungsaktion geht weiter.

Durch die Tüchtigkeit der Führung und die Tapferkeit der Truppen ist Britisch-Somaliland in kaum 17 Tagen endgültig erobert worden mit der Entschlossenheit und der Schnelligkeit, mit denen heute das faschistische und imperiale Italien seine kolonialen Unternehmungen durchzuführen gewohnt ist.

Am 19. August drangen unsere Truppen in Berbera ein.

Während der Operationen haben wir einige hundert Kraftfahrzeuge und automatische Waffen, zahlreiche Artillerie- und Panzerwagen, ungeheure Mengen Munition, Lebensmittel, Rationier- und Sanitätsmaterial erbeutet. Außerdem haben wir einige hundert Mann reguläre Truppen und alle somalischen Truppen gefangen genommen, die sich auf rund 1000 Mann belaufen. Diese Truppen waren zum Schutz der Einfahrt der Engländer eingesetzt und dann ihrem Schicksal überlassen worden. Die Säuberungsaktion geht weiter.

Durch die Tüchtigkeit der Führung und die Tapferkeit der Truppen ist Britisch-Somaliland in kaum 17 Tagen endgültig erobert worden mit der Entschlossenheit und der Schnelligkeit, mit denen heute das faschistische und imperiale Italien seine kolonialen Unternehmungen durchzuführen gewohnt ist.

Am 19. August drangen unsere Truppen in Berbera ein.

Während der Operationen haben wir einige hundert Kraftfahrzeuge und automatische Waffen, zahlreiche Artillerie- und Panzerwagen, ungeheure Mengen Munition, Lebensmittel, Rationier- und Sanitätsmaterial erbeutet. Außerdem haben wir einige hundert Mann reguläre Truppen und alle somalischen Truppen gefangen genommen, die sich auf rund 1000 Mann belaufen. Diese Truppen waren zum Schutz der Einfahrt der Engländer eingesetzt und dann ihrem Schicksal überlassen worden. Die Säuberungsaktion geht weiter.

Durch die Tüchtigkeit der Führung und die Tapferkeit der Truppen ist Britisch-Somaliland in kaum 17 Tagen endgültig erobert worden mit der Entschlossenheit und der Schnelligkeit, mit denen heute das faschistische und imperiale Italien seine kolonialen Unternehmungen durchzuführen gewohnt ist.

Am 19. August drangen unsere Truppen in Berbera ein.

Während der Operationen haben wir einige hundert Kraftfahrzeuge und automatische Waffen, zahlreiche Artillerie- und Panzerwagen, ungeheure Mengen Munition, Lebensmittel, Rationier- und Sanitätsmaterial erbeutet. Außerdem haben wir einige hundert Mann reguläre Truppen und alle somalischen Truppen gefangen genommen, die sich auf rund 1000 Mann belaufen. Diese Truppen waren zum Schutz der Einfahrt der Engländer eingesetzt und dann ihrem Schicksal überlassen worden. Die Säuberungsaktion geht weiter.

Durch die Tüchtigkeit der Führung und die Tapferkeit der Truppen ist Britisch-Somaliland in kaum 17 Tagen endgültig erobert worden mit der Entschlossenheit und der Schnelligkeit, mit denen heute das faschistische und imperiale Italien seine kolonialen Unternehmungen durchzuführen gewohnt ist.

Am 19. August drangen unsere Truppen in Berbera ein.

Während der Operationen haben wir einige hundert Kraftfahrzeuge und automatische Waffen, zahlreiche Artillerie- und Panzerwagen, ungeheure Mengen Munition, Lebensmittel, Rationier- und Sanitätsmaterial erbeutet. Außerdem haben wir einige hundert Mann reguläre Truppen und alle somalischen Truppen gefangen genommen, die sich auf rund 1000 Mann belaufen. Diese Truppen waren zum Schutz der Einfahrt der Engländer eingesetzt und dann ihrem Schicksal überlassen worden. Die Säuberungsaktion geht weiter.

Durch die Tüchtigkeit der Führung und die Tapferkeit der Truppen ist Britisch-Somaliland in kaum 17 Tagen endgültig erobert worden mit der Entschlossenheit und der Schnelligkeit, mit denen heute das faschistische und imperiale Italien seine kolonialen Unternehmungen durchzuführen gewohnt ist.

Immer

NSD. Deutsch

der, die man ersch

vor Bromberg nich

hat! Denkt Du! D

fenkschen überf

senden Soldaten

Leichen nicht zur

gen und verscharr

So waren die Pol

Die polnischen

der dieser Mensch

genüßlich schon d

alles muß immer

mit polnischen Kri

den. Es ist wüß

fangenen einzulass

das in der sentim

Gefangenen „Ihr

oder ob ein solches

losigkeit in östlich

gar einer politisch

hörigen einer Arm

zum nicht geringe

schlachtung mehrlo

Gutmutigkeit

und verhältniß st

werden diesen Les

ationalhymne ents

steigert sich imm

Darum noch

den Kriegsgefange

— Vier Tage

Nom 7. bis 10.

Bombardura durc

stalt. Die Abfahr

dem Aug 13.10

hundem. Von da g

nachtet wird. Am

deruna zum Mhe

Der dritte Tag f

saadhaus nach F

von Kiedelbera

tenhundem. Die

Nebernachtung in

soff.

— Des Frau

herricht in den s

NS-Frauenchaft

Schachtrieb. W

auch jetzt wieder

fülle des Herbst

aufbewahren, um

von der NSD be

zuhalten. In C

Obst, Gemüse, Fr

Erfrischungswe

an Spenden, so

Vorrat im Gau

— Nach dem

Deutsche Arbeit

lungsgenossen

Bauvorhaben f

ihre Planungen

sen, daß sofort n

fangetrichen W

kann. Zahlreiche

im Gau Weisfale

Lendringesen

Auszeichnung. Dem Unteroffizier Hermann Bröckelmann wurde wegen Tapferkeit vor dem Feinde das Eisene Kreuz 2. Klasse überreicht. Unsern herzlichsten Glückwunsch!

— **Familiennachrichten.** Beim Standesamt der Gemeinde Lendringfen wurden vom 12. bis 18. Maazt herrundet: Geburten: Luise Anna Souer, Hiiufalen, Niehofener Strasse 8, Dieter Edmund Barmind, Lendrinafen, Bieherberg 1, Walter Fobbe, Borg 21, Wolfgang Herbert Enders, Lendrinafen, Oberm Rohland 80, Lothar Erich Kolländer, Lendrinafen, Oberm Rohland 63, Renate Paschholz, Lendrinafen, Eisbörnerwee 16. — Sterbefall: Maria Grwe, geb. Malegowski, Lendringfen, S.-weg 23.

Besprende

Was plant „RdS“?

5 Veranstaltungen im Kulturwinter 1940/41

Gerade jetzt in dem uns aufgezungenen Kriege hat die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ an Bedeutung gewonnen. Bringt sie doch mit ihren kulturellen Veranstaltungen und Darbietungen allen, bis auf das äußerste angespannten Schaffenden, Stunden der Erbauung und der Befinnung und macht sich damit zum Kraftspender in schwerer Zeit. Sie hat sich im Frieden bewährt und im Kriege nun erst recht. Darum ist diese lebensreiche Oranisation auch nicht mehr fortzudenken, denn sie gibt nicht nur Kraft durch Freude, sondern schmiedet auch den Gemeinschaftssinn und -geist.

95000 RM jährlicher Wäscheverlust in Menden
Jede Hausfrau muß die „Kriegs-Waschzettel“ besitzen - Hausfrauen, schont die
Wäsche - Einheitliche Methode des Waschens erforderlich

5 R.M. im Jahr. Umgerechnet auf unsere
Stadtbevölkerung würde sich ein
jährlicher Verlust von rund 95 000 R.M.
in Menden

ergeben. In Kriegszeiten ist dieser Verlust natürlich erheblich schwerer als in Friedenszeiten, denn wir können heute nicht so ohne weiteres Ersatz beschaffen, da es schwer hält Bezugsscheine für neue Wäsche zu erhalten.

Was lehrt die „Kriegs-Waschfibel“?
Sie zeigt der Hausfrau, wie die Wäsche in drei Gruppen eingeteilt werden muß, wie die Weiß- und Grobwäsche, die Buntwäsche und die Feinwäsche gewaschen und behandelt werden muß. Schmutzige Wäsche soll bis zum Waschtage nicht im dunklen Winkel in ungeeignete Behälter eingezwängt werden, denn auch schmutzige Wäsche will Luft haben. Ein wichtiges Kapitel ist dem Enthärten des Wassers gewidmet.

Wer sich regenwälder bewohnen kann, hat im
Seifenverbrauch ein großes Plus. In unserer
Stadt sollten daher noch viel mehr Regen-
wälder aufgestellt werden! Gut eingeweiht
ist halb gewaschen, das weiß jede Haus-
frau, ebenso, daß unsere heutigen Stoffe keine
Wachsbürsten und Wachsbretter
mehr vertragen. Fehler werden immer noch
mit „wachsen“ Stoffen gemacht, denn
„wachsen“ ist nicht gleichbedeutend mit „fö-
chen!“ Die Kriegs-Wachsfibel erklärt uns den
ganzen Wachsvorgang der drei Wächegruppen,
und gibt uns außerdem zum Schluß prakti-
sche Räte, die dazu beitragen sollen, die
Wäsche einzulapern, Schäden zu verhüten und
Eiße zu sparen.

Die „Kriegs-Waschfibel“ gibt sehr viele Anregungen und manchen Tip, so daß der Groschen, den wir für den Erwerb ausgeben, sich tausend-, ja sogar millionenfach bezahlt macht. Die „Kriegs-Waschfibel“ gehört daher in jeden Haushalt!

E. C—s.

Einige Anregungen

ti eine kleine Anleitung oder einen Rat gibt. Mädchen und auch Jungen ziehen außerdem gern Vögel auf. Diese oder jene Familie hat Begeipiele oder Stedspiele und schon ist die kleine Schar eifrig beschäftigt und stört nicht mehr. Ältere Kinder sind wohl eher ruhig zu halten, jedoch wollen auch sie, wenn sie nicht schlafen können, mit irgendwelchen Dingen sich beschäftigen können. Spiele wie Dame, Mühle, auch Schach oder Gebuldspiele, ebenso Zeichnen, Rätsel raten, Betrachten von Bildbänden und Lesen, wenn es dazu hell genug ist, oder auch Malen sind für sie angebracht. Auf jeden Fall muß die Mutter dafür sorgen, daß sie all die Beschäftigungsmittel vorher zur Hand hat, um sie zur gegebenen Zeit in Anwendung bringen zu können. Ob die Kinder im Luftschiffsteller — also meist während der Nachstunden — essen sollen, ist zu verneinen. Natürlich tut ein kleines Re^{ch}en oft Wunder. Aber regelrecht frühstücken sollen weder die Kinder noch die Erwachsenen. Es bekommt nicht gut. Andere Zeit schläft man und ist auch nicht, der Magen braucht diese Ruhepause unbedingt. Gut ist, wenn man die Kinder nach Tisch ruhen läßt, die nächtlichen Nachstunden sind dann meist überwunden.

Uniformbezugsscheine für die Gefolgschaft 22/136

Ausreichbeurteilungsaftion

Letzter Termin für die Abgabe der aus-
nebenstehenden Scheine ist der 1. September 1940.
Nach diesem Termin einreichende Meldungen
können nicht mehr berücksichtigt werden. Jg.
die durch diese Aktion nicht in den Besitz eines
Reichsausweises gelangen, gelten bei Aufruf
der Staatsjugend als zur Staatsjugend gehörig.
Sie gehören nicht zur Stamm-SS.

Aus diesem Grunde erfüllt es uns mit besonderer Freude, daß nunmehr auch die N.-G. „Kraft durch Freude“ in der Ortsmaltung Bösverde in dem kommenden Kulturwinter erstmalig mit einem ärarischen Veranstaltungssplan herauskommt. Bisher scheiterten alle Veranstaltungspläne an der Gaaß bzw. Büfienfrage. Da aber dieses Brahmum dank der außerordentlichen Mitarbeit der Parteiflößen und der G. über die wir an anderer Stelle ausführlicher berichten, als gelöst betrachtet werden kann, können nunmehr die Startflagen gekent werden. Damit geht ein langgeheuter Wunsch aller Schafenden im Bereich der Ortsmaltung Bösverde Veranstaltungsn ausleher Art wie in den Nachbarorten aufzuweisen, endlich in Erfüllung.

Wie schon oben angedeutet, werden 5 Vorstellungen durchgeführt. Bereits am 17. September wird das Variété Malmaström mit seinen unübertroffenen Darbietungen die Volksgenossen von Gasseher erfreuen. Am 22. November bringt das Landes-theater zur Aufführung „Der verkaufte Großvater“. Am 11. Dezember und am 17. Februar werden wiederum zwei anerkannte Variétébühnen und am 19. März die Teaternseer Bauernbühne das Programm vervollständigen. Weiterhin werden noch einige Konzertveranstaltungen herausgebracht werden, über die im Nachhinein noch Berichten in der Gasse her. Damit dürften auch die kulturellen Belange der Ortsgemeinschaft für den Anfang gesichert sein.

Sozialismus der Tat!

Partei, SA und DAF arbeiten Hand in Hand

Deutlicher konnte der Grundfaß „Einer für alle und alle für Einen“ wohl nicht zum Ausdruck gebracht werden, wie dieses am gestrigen Tage mal wieder der Fall war. Da die Saal- und Bühnenerhältnisse gerade in der Ortsaufstellung Bösperde äußerst ungünstig sind und daran die Abhaltung groß. Veranstaltungen in einem würdigen Rahmen jevesmal scheiterte, mußte dies schon bald zu einem Problem gewordenen Frage so oder so gelöst werden. Aus diesem Anlaß hatte der Ortsobmann Eder am Dienstagabend zu einer außerordentlichen Besprechung geladen, an der der Kreiswart Pq. Brandt, Herlshofen, der Ortsgruppenleiter Bg. Ruers, SA-Obersturmführer Trost sowie einige zum Ortsfaß zählende Parteigenossen teilnahmen. Am Ort und Stelle wurde über den Aus- und Umbau des Wegenerischen Saales beraten und die sofortige Inangriffnahme des Umbaus beschlossen. Mit nationalsozialistischer Gründlichkeit ging man hier zu Werke und am gestrigen Tage wurden die ersten Arbeiten in Angriff genommen. Untererkennenswerter Weise legte sich dabei Obersturmführer Trost mit seinem SA-Trupp, politische Leiter und Männer der Werkstätte besonders ein. Mit Schippe und Hacke, Hammer und Meißel bewaffnet, begann ein eifriges Schaffen und Wirken. Bis weit über die Mittagszeit hinaus wurde emsig an den Ausschachtungsarbeiten zur Unterföllerung der Bühne die als Umkleideraum gedacht ist, gearbeitet und soweit fertiggestellt, daß mit der Inneneinrichtung begonnen werden kann. Der Aufbau der Bühne, Neuanfrisch des Saales und instigige Innenarbeiten werden im Laufe der Woche weiter fortgesetzt. Nach Fertigstellung aller Um- und Ausarbeitungen wird der Saal mindestens 450 Personen (Stuhlfreien) bei allen Veranstaltungen Platz bieten. Hierbei ist besonders hervorzuheben, daß diese Veränderungen ohne größere Geldmittel durchgeführt werden. Für diese uneigennütige Bereitschaft, für ihr Opfer an Freiheit von Partei und SA, können alle Volksgenossen diesen Männern nicht genug Dank wissen. Das ist Sozialismus der Tat.

Altterschronik. Heute kann der Rentner Ludwig Raulff, Horst-Wessel-Straße, seinen 72. Geburtstag feiern. Morgen vollendet Ww. Franziska Spierling, Hindenburgstraße, ihr 82. Lebensjahr. Möge den beiden Geburtstagskindern ein noch recht langer schöner Lebensabend beschieden sein.

Geschäft mit dem Himmel

NER Von Jupp Fiederwisch
 Die Stunde schlägt, das Maß ist voll zum Rande,
 du hebst John Bull, die Hände zum Gebet,
 Sie stehen auf, die Schatten seiner Schande,
 an seine Ohren dröhnt der Ruf: Zu spät!
 Er kann das eberne Gesetz nicht lassen;
 einß war das Gold, und alles war Geschäfft.
 Er stellt sich fromm im Lieben und im Hassen
 und hofft, daß sein Gebet den Himmel öffn.
 John Bull begreiff: es geht jetzt ans Bezahlen
 denn jede Mauer seines Hauses tracht.
 Und bleich und betend in den Kathedralen
 wird mit dem Himmel ein Geschäfft gemacht.

Westfalen und Rheinland

Der Hecht, ein Raubtier im Wasser

Aber ein nützlicher und wohlbedenkender Fisch. Jetzt ist die Hauptfangzeit für den Hecht gekommen. Das Raubverhalten des Hechtes ist von einem romantischen Schimmer umgeben. Er spielt eine bedeutende Rolle im Fischgewässer. Seine Nahrung bilden hauptsächlich die vielen kleinen minderwertigen Weißfischearten, wie Ukelei, Stieling, Rotkehl u. a. Der Hecht bezeichnet diese auch als „Fischkraut“. Wie das Unkraut im Felde den nützlichen Kulturpflanzen Licht und Wärme entzieht, so nehmen die vielen, als Speisefische nicht verwertbaren Kleinfischearten den nützlichen Wirtschaftsfischen die Wachstumsbedingungen fort.

Da räumt der Hecht nun ordentlich auf. Er frisst das minderwertige Weißfischfleisch in sein schmackhaftes Fleisch um. Hierbei entfaltet er einen großen Appetit, aber sein Leib wird auch schnell ausgewaschen; und am Ende seines zweiten Lebensjahres hat er meist die Länge, die das Geesetz als Mindestmaß für seinen Rang vorschreibt. Die Wissenschaft hat festgestellt, daß der Hecht ein guter und nützlicher Futterverzehrer ist, denn er soll aus drei Gewichtsteilen Futter ein Gewichtsteil eigenes Fleisch erzeugen, was eine ganz gute Leistung ist! Freund Hecht ist also fischerwirtschaftlich sehr wertvoll, und mit Recht wird er daher vom Fischer und Angler geliebt und gepflegt. Aber wehe, wenn ein Unkundiger ihn in einen Teich zusammen mit kleineren Fischen setzt. Dann spielt er seine Rolle nach eigener Weise. Im Ende des Jahres merkt der Teichwirt, daß er zwar einige schöne große Hechte hat, aber wo sind seine kleinen Karpien und Schleien geblieben? In vielen tausend Stücken werden Bruthechte oder Junghechte in jedem Jahre in die Gewässer eingesetzt. Heute wird die Brut sogar durch künstliche Befruchtung gewonnen. Aber so harmlos die Bruthechte aussehe, so erwacht doch schon in den ersten Wochen ihr Raubinstinkt, und ihre große Gefräßigkeit läßt sie oft sich gegenseitig aufessen, wenn sie dicht zusammenliegen. Es ist nicht leicht, den beliebten Raubfisch zu fangen, denn der „alte Hecht“ ist ein schlauer Bursche, und oft gelingt es ihm noch im letzten Augenblick, im „Hechtbrett“ aus dem Rahn oder der Hand des Fischers zu entkommen. Das weiße und schmale Hechtfleisch des Hechtes ist besonders bekömmlich und nahrhaft. Die geschickte Hausfrau weiß ihn auf die verschiedenste Weise zu einem Gericht zuzubereiten.

Im Straßengraben ertrunken

Hann. In einem Straßengraben an der Sedanstraße in Bismarck-Höfel wurde ein 61-jähriger Invaliden tot aufgefunden. Nach den Ermittlungen muß der Invaliden abends zuvor in der Dunkelheit in den Graben gefallen sein, wo er bestunntungslos liegenblieb. Mit seinem Körper hat er dann wohl im Laufe der Nacht das Wasser im Graben gefüllt, so daß er ertrank.

Von einem Autobus überfahren

Ramen. Auf der Unnaer Straße in Ramen ereignete sich ein Verkehrsunfall, der ein Todesopfer forderte. Ein Arbeiter wurde von einem Autobus der Kleinbahn angefahren und so schwer verletzt, daß er gestorben ist.

Streichhölzer in Kinderhand

Glabenbach (Kr. Bielefeld). In der Ortschaft Gohlsche spielte während einer kurzen Abwesenheit der Mutter ein vierjähriges Kind mit Streichhölzern. Dadurch geriet das Bettchen eines jüngeren Geschwisterchens in Brand. Als die entsetzte Mutter das Unglück bemerkte, hatte das kleine Kind bereits schwere Brandwunden am ganzen Körper davongetragen. In bedenklichem Zustande mußte es dem Krankenhaus zugeführt werden.

Bei Abbrucharbeiten tödlich verunglückt

Bottrop. Auf einem Kraftwerk in Bottrop kam es zu einem schweren Unfall, dem ein Verunglückter zum Opfer fiel. Der Verunglückte war mit dem Abbruch einer Treppe beschäftigt, als deren unterer Teil plötzlich nachgab und das Halteblei rief. Er stürzte ab und trug so schwere Kopfverletzungen davon, daß der Tod bald darauf eintrat.

Ein Opfer der Schwelchbahn

Buppertal. Die, wie der Eigenname Schwelchbahn besagt, schwebende Elektrische Bahn Buppertal-Wohlfahrt-Wuppertal - Oberbarmer hat da sie kein direktes Straßenverkehrsnetzwerk ist, in den vier Jahrzehnten ihres Bestehens nur ganz geringfügige Unfälle zu verzeichnen gehabt. Zusammenstöße mit anderen Verkehrsmitteln können ebenfalls vorkommen wie Verletzungen mit Fußgänger. Und doch, es ist kein Ding unmöglich. Jetzt hat auch die Schwelchbahn zum ersten Male seit ihrem Bestehen einen Menschen buchstäblich angefahren und schwer verletzt. Nicht etwa in einem der zahlreichen Bahnhöfe, wo die Schaffner bei der Möglichkeit haben, von einem Gleis auf einen anderen über einen Steg zu gelangen, sondern auf offener Straße. Dies kam daher, weil der Angefahrte sich auf einem hochbelasteten Wagen befand, um eine losgewordene Ladung erneut zu befestigen. In diesem Augenblick kam eine Schwelchbahn einher, erfaßte den Mann und brachte ihn schwere Verletzungen bei.

Bei einer nächtlichen Waddelfahrt ertrunken. **Fries.** Drei Jugendliche aus Schweich unternahmen ohne Wissen ihrer Eltern eine Mondschein-Waddelfahrt auf der Wesel. Alle drei saßen zum erstenmal im Waddelboot und waren nicht in der Lage, das Boot an einem Fährständer, der keine Nege angeworfen hatte, vorbei zu steuern. Das Fahrzeug kenterte und einer der Jugendlichen stieß ertrank, während seine beiden Kameraden gewartet werden konnten.

Raninchen als „Flaschenkinder“

Arweiler. Auf einem Bauernhof in Lantershausen hatte ein Raninchen ein Junges geworfen. Der große Wurf schien aber über die Kräfte der Raninchenmutter gegangen zu sein, denn man fand es eines Tages tot im Stall. Nun nahm sich die Bauernin der verwaisten Tierchen an, ernährte sie alle mit der Flasche, so daß keines der jungen Tiere einging. Gewiß ein Ausnahmefall, daß Raninchen als „Flaschenkinder“ aufgezogen werden.

Einer gegen zwanzig Begleitflug auf eigene Faust — Halbständiger Luftkampf mit englischen Jägern

Von Kriegsberichterstatter Albert Klabrodt. **W.B. (W.R.)** Ueber die lange Kollbahn des Flugfeldes jagt der schwere Jäger des Leutnants E. Seine Gruppe ist mindestens schon eine halbe Stunde vor ihm gestartet. Er selbst muß wegen einer geringfügigen Reparatur nachhaken. Er muß versuchen, den Anschluß an seine Gruppe zu finden, um an deren Auftrag teilnehmen zu können, der heute im Begleitflug eines Kampffliegerverbandes beim Bombenangriff auf Flugplätze in Mittelengland besteht. Leutnant E. machte bei dieser Gelegenheit einen Begleitflug auszuweisen auf eigene Faust und schloß bei diesem „Sofortstart“ zwei englische Jäger ab. Nach seiner Rückkehr erzählte uns der Leutnant folgendes von seinem Flug:

„Ich hatte also eine Startverzögerung von etwa 30 Minuten. Mein Befehl lautete, der bereits gestarteten Gruppe schnellstens zu folgen. In größerer Höhe fliegend, erreichte ich in den frühen Nachmittagsstunden bei Clamborough Head die englische Küste. Da ich den genauen Standort meiner Gruppe nicht wußte, fand ich meine Kameraden nicht, die inzwischen auch den ursprünglichen Kurs geändert hatten. Ich beschloß zunächst, auf meine Gruppe zu warten, da ich annahm, daß ich die Flugzeuge unterwegs vielleicht überholt hätte, ohne sie zu sehen.“

In Sichtweite der Küste überflog ich dabei einen Geleitzug, der aus etwa 15 Handelschiffen bestand und auf Südkurs fuhr. Während ich noch abwechselnd auf Nord- und Südkurs herumflog, meldete mir mein Funker in östlicher Richtung einen größeren Flugzeugverband, den wir bald als eigenen Kampffliegerverband erkannten. Ich flog sofort die Maschinen an, da ich sie für einen Teil unseres Verbandes hielt. Beim Näherkommen sah ich, wie die zweimotorigen Maschinen bereits von englischen Jagdflugzeugen angegriffen wurden. Es mögen an die zwanzig „Spitfires“ und „Hurricanes“ gewesen sein, die sich an die Kampfflugzeuge anzuhängen versuchten.

Ich griff sofort an

Meine eigene Flughöhe betrug in dem Augenblick etwa 2000 Meter, als plötzlich rechts von meinem Flugzeug eine englische „Hurricane“ nach unten vorbeiflog, die anscheinend gerade im Abfangen begriffen war. Ich setzte mich sofort dahinter. In vier bis fünf hundert Meter Höhe war ich nahe genug heran und eröffnete das Feuer. Der Tommy zeichnete sofort. Unter der Motorhaube des Engländers kamen drei große schwarze Qualmwolken hervor, und ich sah deutlich, wie die ganze Ver-

kleidung des Führers in schwarzen Rauch gehüllt war. Brennend und mit langer schwarzer Rauchfahne jagte die „Hurricane“ aus ca. 400 Meter Höhe senkrecht nach unten, als mir im gleichen Augenblick mein Funker zurief: „Zwei Hurricanes vor hinten!“ Ich hörte ihn mit dem MG schießen und sah sofort mein Flugzeug zum Sturm hoch, worauf die Tommies fast augenblicklich von uns abließen. Als ich wieder zum Wasser hinunterstiegen konnte, war von der abgestürzten Maschine schon nichts mehr zu sehen. Auch mein Funker hatte nach ihr gesucht, ohne sie zu finden. Ich beschränkte mich dann vorwiegend darauf, die den Kampffliegerverband angehenden Engländer anzugreifen. Einige Zeit später sah ich unter mir eine tief fliegende deutsche Kampfmachine, hinter die sich plötzlich zwei „Spitfire“-Flugzeuge setzten. Als ich zum Angriff überging, drehte die rechts fliegende Jagdmaschine sogleich seitlich ab, da ich auf sie schon aus größerer Entfernung schoß. Die Engländer gingen schon ziemlich dicht hinter der deutschen Maschine. Ich war beim Angriff inzwischen auf etwa 50 Meter Höhe herabgestiegen, und der Kampf spielte sich fast genau über dem Strand ab. Nach meinem Beschluß ging die eine „Spitfire“ auf einmal in einen steilen Sturzflug über. Ich sah, wie sie ganz dicht über dem Boden, es mögen nur noch 10 Meter gewesen sein, eine halbe Rolle nach links machte und über die linke Fläche senkrecht abstürzte. Um die vor mir fliegende deutsche Maschine nicht zu rammen, mußte ich hochziehen, so daß ich den Aufschlag meines Gegners nicht mehr beobachten konnte. Die „Spitfire“ mußte hart am Ufer im Wasser versinken. Der Funker der deutschen Kampfmachine teilte mir später mit, daß er den Absturz des Engländers habe beobachten können und gesehen habe, wie unten Sand und Wasser beim Aufschlag aufgewirbelt sei. Vermutlich habe ich beim Beschuß des englischen Jägers den Flugzeugführer schwer getroffen, da das Flugzeug ohne jede Rauchentwicklung ins Wasser stürzte. Ich sah mich dann aus dem Luftkampf, da ich mit meinem Benzin haushalten mußte, und flog heim zum Landeplatz. Die Balgerei mit den Engländern hatte insgesamt etwa eine halbe Stunde gedauert.

So weit der Bericht des Leutnants-Leutnants, der bei diesem ungleichen Kampf gegen zwanzig Gegner zwei einwandfreie Abschüsse erzielt hatte, während sein schwerer Jäger selbst nur einen unbedeutenden Treffer in die linke Tragfläche erhielt. Darüber hinaus hat Leutnant E. einem ganzen deutschen Kampffliegerverband in überlegener Weise die feindlichen Jäger vom Leibe gehalten.

Bomben auf Aldershot

Bei jedem Wetter gegen England

Von Kriegsberichterstatter Wolfgang Kähler. **W.B. (W.R.)** Wieder einmal, wie so oft in den letzten Tagen, ist unser Verband zum Flug gegen England gestartet. Ununterbrochen tollt der Einflug, damit denen da drüben keine Atempause bleibt. Auch heute haben deutsche Flieger schon den ganzen Tag über der Insel ihre Witternarte in Form von Bomben aller Kaliber abgegeben. Nun wollen wir den Briten auch noch den Abend verfallen und ihnen zum Abschluß dieses Ereignisses und erfolgreichen Tages noch einmal ordentlich die Hölle heiß machen. Ein Auftrag, der unsere Befehlsgeber in helle Begeisterung versetzt.

In exaktem Verbundflug, als ginge es zu einer Friedensparade, brach die Staffel über das Land dahin. Ruhig und gleichmäßig fuhren die Motoren ihr Lied. Drüben aus dem Flugzeug des linken Kettenhundes winkt ein freudig mit dem Zeigefinger. „Horridol!“ brüllt der Bombenschütze zurück, obwohl er weiß, daß ihn der drüben gar nicht hören kann. Eine freudig aufgeregte Stimmung beherrscht sie alle, die hier in den klaren Höhen fliegen. Wir sind wieder dabei — dieses Gefühl macht stolz und glücklich.

Was kümmern sie die Schwierigkeiten, die mit so einem Feindflug nun einmal verbunden sind? Je härter es ran geht, desto besser. Auch heute ist kein Spagierflug zu erwarten. Schon über dem Kanal fliehet es mühsam aus. Also Überflug. Von den anderen Flugzeugen der Staffel ist natürlich nichts mehr zu sehen. Unbeteiligt fliehet der Flugzeugführer am Steuer. Nichts kann ihn erschüttern, und wenn die Maschine noch so toll sein sollte. Er ist erfahren im Blindflug wie selten einer. Tag und Nacht, bei jedem Wetter, bei Sonnenschein und bei Herbststürmen, bei Hagelschauern und bei Bewölkung ist er unterwegs gewesen. So ein kleiner Blindflug über Südbengland kann ihn daher nicht aus der Ruhe bringen.

„Kleine Sache für uns“, sagt er lachend durch den Kopfhörer. Dann blickt er kurz auf die Uhr. „Gleich sind wir da.“ Wieder vergehen einige Minuten. „Achtung! Wir stoßen durch!“ ruft er jetzt. Tiefer und ordentlich wird das Brausen der Motoren. Klatschend springt der Damm gegen die Scheiben. Langsam aber stetig neigt sich die Glasschraube unserer Kiste nach vorn. Ausgehend, wie ein Ozeandampfer, der auf vollen Touren läuft, stoßen wir nach unten. Und dann, mit einem Male, sehen wir die Erde auf uns zukommen. Wir sind durch 600 Meter hoch mögen wir sein. Sanft und elegant hat unser „Emil“, so heißt bei den Fliegern der Flugzeugführer, die Maschine abgelenkt. Endlich streifen wir die Gegend ab. Jawohl, die Berge! ... Kimm. Da hinten, nur wenige Kilometer von uns entfernt, liegt Aldershot, der große englische Truppenübungsplatz. Uns interessiert jedoch im Augenblick nur der Flugplatz von Aldershot, denn wir haben Auftrag, ihn kräftig zu bestrafen. Unsere Sorge um die anderen Maschinen, die beim Blindflug vielleicht das Ziel verfehlt haben, ist vertriebt. Ueberall fallen die deutschen Bombenflugzeuge aus den Wolken, und als sie der Heckschütze abzählt, stellt er triumphierend fest: „Alle bestimmt. Auf geht's!“

Schnell hat sich die Staffel gesammelt. Es fliehet, als ob hier über endlosem Boden eine

friedensmäßige Übung abgehalten werden sollte. Anscheinend halten die „Engländer“ uns für Landseute, denn die Flak schweigt sich beharrlich aus, und von Jägern ist gleich gar nichts zu hören. Man hält es sicher für vollkommen unwahrscheinlich, daß deutsche Flieger auch bei einem solchen Samwetter feindliche Verlegenheiten könnten. Aber wir wollen den Briten schon zeigen, daß es für deutsche Flieger keinerlei Hindernisse gibt, wenn es gegen den verhassten Feind geht.

Kurz vor Aldershot schwärmt die Staffel auseinander. Jeder sucht sich ein Ziel, auf das er seine Bomben abladen kann. Wir haben auf dem Rollfeld draußen einige mehrmotorige Flugzeuge stehen sehen, anscheinend Vickers-Wington-Langstreckenbomber. Die werden wir uns vornehmen. Beim Anflug bemerken wir eine Kompanie, die in aller Ruhe Exerzierdienst macht. Offensichtlich haben die dort unten noch immer nicht mitgeteilt, daß sie es mit deutschen Bomben zu tun haben, denn die Deutschen lassen sich bei ihrem Dienst nicht im mindesten stören. So viel Schlafmützigkeit muß bestraft werden, und so jagt unser Bedenkliche einen eifrigen Gruß hinunter. Die Wirkung ist unbeschreiblich. Von oben sieht das so aus, als ob man in einem Ameisenhaufen hinein-gestiegen wäre. Ein weißes Durcheinander ist entstanden, und das Ergebnis: Alles rennet, rettet, flüchtet. Wie ein Blitz aus heiterem Himmel muß den Engländern diese MG-Salve gekommen sein. Nach wenigen Augenblicken ist der Platz wie leergefegt.

Das alles hat sich in Sekundenbruchteilen abgespielt. Rängst sind wir wieder bei „unseren“ Rufen angelangt, langsam hat der Bombenschütze seine „Gier“ auf vier Britenfliegen niedervasseln lassen. Mit einem kurzen Aufstoßen des Motors hat unser „Emil“ die Kiste wieder hochgezogen. Indessen knipst der Heckschütze in seiner Bodenwanne wie wild, um die Wirkung unserer Bomben im Wilde festzuhalten. Diese Wirkung ist durchschlagend. Zwei von den angegriffenen Maschinen brennen lichterloh, auch die restlichen zwei sind so arg mitgenommen, daß sie wohl niemals mehr zu einem Flug starten werden. Als unsere Kiste in eine Rechtskurve übergeht, und wir wieder abdröhen, sehen wir noch, wie auch drüben in den langgestreckten Hallen und Werften des Flugplatzes die Rauchpilze stehen, die größer und größer werden. Unsere Kameraden haben also ebenfalls ganze Arbeit geleistet.

Jetzt hat auch die englische Flak ausgeschlagen und beginnt, wild und planlos in die Gegend zu ballern. Zu häßlich! Unser Ueberrassungsangriff ist rechtlos geblieben. Wir machen uns sogar einen Schaden daran, noch eine „Ehrenrunde“ zu fliegen, ehe wir der Stadt und dem Flugplatz von Aldershot Lebewohl, oder besser: „Auf Wiedersehen“ sagen. Dann drümen wir mit Vollgas in die Wolken zurück. Alle Maschinen kehren vollzählig und ohne einen einzigen Flaktreffer erhalten zu haben, zum Ausgangspunkt zurück. Als wir gelandet sind, erfahren wir noch, daß eine Kette von uns sich den mitten in der Stadt Aldershot liegenden Bahnhof und die von ihm herausführenden Eisenbahnlinien vorgenommen hat. Die eine Befragung konnte mehrere Volltreffer in den Bahnhof leben, während die beiden anderen Maschinen ebenfalls Volltreffer auf der

zweigleisigen Bahnstrecke erzielten. Ein Güterzug, der gerade in Aldershot einfahren wollte, wurde so zum Halten gezwungen. Er hatte sich buchstäblich festgefahren, denn sowohl hinter ihm wie auch vor ihm war die Strecke von den deutschen Bomben vollkommen unbrauchbar gemacht worden.

22 Kilometer Fußwanderung unter Führung eines Achtzigjährigen

Buppertal. Mit einer bemerkenswerten Leistung wartete in diesen Tagen der bekannte Wanderführer des Sauerländischen Gebirgsvereins, Rektor i. R. Ludwig Schöler, auf. Am Tage vor seinem 80. Geburtstag führte er eine Seniorengruppe des SGB über eine Wanderstrecke von nicht weniger als 22 Kilometer. Dabei ging die Wanderkette zum großen Teil über Berge und Höhen. Die Abteilung Buppertal des SGB ließ es sich nicht nehmen, „Bapa Schöler“ zu dieser Leistung herzlich zu beglückwünschen. Man überreichte ihm einen inauerländischen Wanderstock mit Widmung. Schon vor längeren Jahren wurde Schöler vom Hauptverein als einer der besten Wanderer ausgezeichnet, eine Ehrung, die im vorigen Jahre auch der Gattin Schölers zuteil wurde.

Empfindliche Strafen für Milchpantöcher

Kleve. Die Anni B. aus Jütterden (Kr. Kleve) und der Johann B. junior hatten sich vor Gericht zu verantworten. Beide sollten seit längerer Zeit Milch in größeren Mengen gefälscht haben. Auf Grund zahlreicher Klagen vorgenommene Milchproben ergaben, daß die Vollmilch einen Zusatz von 30 Prozent Magermilch enthielt. Die Ausflüchte der Angeklagten verfielen am Gericht völlig ihre Wirkung. Es bestehn kein Zweifel, daß beide sich der Milchfälschung schuldig gemacht hatten. Dadurch seien Monate hindurch die Abnehmer betrogen und insbesondere die Kinder gesundheitlich geschädigt worden, weshalb eine empfindliche Strafe am Platz sei. Antragsgemäß verurteilte das Gericht beide Angeklagten zur Höchststrafe von je sechs Monaten Gefängnis und zu einer Geldstrafe von je 1000 RM., ersatzweise je einen Monat Gefängnis.

Gräßlicher Unglücksfall

Nachen. In einer der letzten Nächte wurde der Polizei gemeldet, daß auf den Kleinbahnschienen in der Wilhelmstraße Teile einer männlichen Leiche lägen. Sofortige Nachprüfungen ergaben, daß ein Mann, offenbar vom Straßenbahnfahrer unbemerkt, überfahren und eine Strecke weit mitgeschleift wurde, denn man fand auch auf der weiteren Strecke noch Leichenteile, sowie Blutspuren an einem Wagen der Linie 7. Nach den vorgenommenen Papieren handelt es sich bei dem offenbar verunglückten Manne um einen Kriegsbeschädigten. Die näheren Umstände des Vorfalls bedürfen noch der Klärung.

Die Ratte im Hofenbein

Athen. Ein nicht gerade angenehmes Erlebnis hatten an einem der letzten Abende zwei hiesige Einwohner, die nach dem Tages Laß und Mühen vor der Haustüre standen und noch ein Schwätzchen hielten. In der Nähe an einem Straßenschnal spielten zwei Katzen. Jedenfalls durch die Katzen in ihrer Ruhe gestört, sprang im nächsten Moment eine große Ratte aus dem Kanal und sah einen Augenblick mitten auf der Straße. Die beiden Männer, in ihrer Unterhaltung vertieft, hielten das Tier für eine Katze und schenkten ihm weiter keine Aufmerksamkeit. Die Ratte nun, nach einem Ausweg vor den Katzen suchend, lief plötzlich auf die beiden Männer zu, und ehe diese überhaupt wußten, was geschehen war, war die Ratte in ein Hofenbein geschlüpft und arbeitete sich mit großer Geschwindigkeit nach oben. Der Mann hatte sich von seiner Ueberraschung noch nicht erholt, als die Ratte bereits am oberen Ende der Hofe angelangt war, blühschnell wieder zur Erde glitt und verschwand. Zum Glück ist der Mann nicht gebissen worden.

Rückkehr der Bergschule Saarbrücken

Saarbrücken. Die Bergschule Saarbrücken, die ihren Sitz nach Reunifikation verlegt und dort inzwischen zwei Lehrgänge zum Abschluß gebracht hatte, ist inzwischen wieder in ihr Haus in der Trierer Straße in Saarbrücken zurückgekehrt. Die Schule wird am 9. September wieder eröffnet.

Gemeinnutz über Beträge!

Anhand eines mehrfach in der Rechtsprechung behandelten Falles erörtert Staatssekretär Dr. Freisler vom Reichsjustizministerium im „Deutschen Gemein- und Wirtschaftsrecht“ die Durchsetzung des Grundsatzes „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ im Mietverhältnis. Es handelt sich um den Fall, ob der Hausbesitzer angesichts des Wohnungsmangels die Aufhebung des Mietverhältnisses für eine Wohnung verlangen kann, die nicht zum Wohnen, sondern zum Unterstellen von Möbeln oder sonstigem Gerät benutzt wird. Der Staatssekretär erklärt, der Öffentlichkeits könne nicht gleichgültig sein, ob heute Wohnraum seinem Zweck entfremdet wird. Angesichts des Mangels an Wohnraum für deutsche Familien mit Kindern und junge deutsche Ehepaare sei es heute unerträglich, daß Wohnraum als Abstellraum diene. Es könne hier nur die Lösung der Rechtsfrage einzig die sein, die auf dem Wege wahrer Rechtsprechung dazu führe, den Wohnraum seinem Wohnzweck zuzuführen. Mit der Anwendung des Satzes „Gemeinnutz vor Eigennutz“ müsse auch im Mietverhältnis Ernst gemacht werden. Er habe genau so eine allgemeine, das ganze Gemeinrecht betreffende Bedeutung, wie die „Königlichen Paragrafen“ des Bürgerlichen Gesetzbuches, denen die Rechtsprechung im Laufe der Zeit eine beherrschende Allgemeingeltung weit über den Zusammenhang hinaus zugesprochen habe, indem sie der Gefesgeber einst einbante. Es sei nicht einzusehen, warum die Pflicht des Mieters, in seinem Verhalten die Belange der Gemeinschaft zu achten, im Einzelfall nicht auch die Pflicht, in die Aufhebung des Mietvertrages einzuwilligen, einschließen sollte, wenn gerade die Fortdauer der Vertragsbindung dem Gemeinnutz zuwiderlaufe. Recht wache stets aus dem Volksgewissen und müsse sich im Rahmen der Gemeinnutzgesetzgebung halten.

Martin L. rigen Dünn über den be wie dunfle förden hint hermenüber von jenen l alles ring hand verma scheinbar lo im Herzen lichte die Schöpfung meint. Nicht nur das sch heranrollen leise vom hagens Ged Augen seher das verschö Meer und sich vor ihm Margot Br blonde, von der Brautlid wieder vor Sand: Wit weiter, aber und bitte k auch nicht n ich weiß ohr nehmen wer tes „Aber W in Tränen Augen seher haucht ihr V besten, Mari fort war jine Rastabaville übersehbar wurzelt hat demselben Kopf in sein Soles auf's Bett ge einfach nicht letzten vier L Geiher, er h der Tag der aber diesen J anders voege

Margot B nach seiner als er zufäll nadenbank g nes Buch wie kanntschaf e alle beide te schnell angefa men, in S Sandburg n Sonne geleg ausgeschwom in den Düne den mit ange und Anschau man bammel tanzen, aber ichen ihnen g und marlige nachblitten.

Verteufelte ley seinen B in Offiziersk daß die Dem geheiligten rühren!“

„Sie werde herausnehmen Ich habe sie ben, die auf erst ein Kind

„Rede nicht merde der alt zum Unhalt leben!“

„Um so et sinnen, das g Schwester, n machen und r

„Daß mich Rube!“

„Zu wills Zum Teuf Und du be obwohl wir r

„Jawohl! A mein Geld. I kannst nicht h

„Und wenn Bombe auf i schlag, auch d

„Darauf la können können tern.“

„Gut, dann Und er schid schielte grüne geteuerlich, in der Baste

„Derr des wieder!“ freis nen Augenbl Schnell, Geor weißt, meine

„Ich soll di mich unglückl Whoolen di Klingelknopf.

Die Sternschnuppe

Glück in der Sommernacht / Skizze von Arno Siebler

Martin Hollhagen sitzt einsam an einem niedrigen Dünenhügel und starrt traumverloren über den hellen Sandstrand mit den vielen, wie dunkle Büchel sich abhebenden Strandkörben hinweg ins weite Meer. Nacht ist es, sternenüberfüllte, mondlose Sommernacht; eine von jenen seltenen Sommernächten, in denen alles ringsumher wie von geheimer Zauberkraft verwandelt zu sein scheint, in denen man, scheinbar losgelöst von aller Erdschwere, tief im Herzen mit besonders heftiger Eindringlichkeit die Unendlichkeit der gewaltigen Schöpfung des Allmächtigen zu spüren vermag. Nichts regt sich, kaum ein Windhauch, nur das schwache Bläulichen der unaufhörlich heranrollenden kleinen flachen Wellen bringt leise vom Wasser her Geräusche. Martin Hollhagens Gedanken sind ganz woanders, seine Augen sehen wohl dahinter weit in der Ferne das verschwommene Zueinanderfließen von Meer und Sternenhimmel, aber im Geiste hat sich vor ihm ein ganz anderes Bild aufgetan. Margot Bruns! Hochaufgewachsen steht das blonde, von der Natur mit allen Gaben lodender Fräulein reich beschenkte junge Mädchen wieder vor ihm, reicht ihm ihre kleine hübsche Hand: „Bitte, Martin, fragen Sie mich nicht weiter, aber ich muß fort! Leben Sie wohl — und bitte kommen Sie nicht zur Wahl und auch nicht noch einmal zu meiner Pension — ich weiß ohnehin noch nicht, welchen Zug ich nehmen werde.“ Er hört wieder sein erstauntes „Aber Margot! — So plötzlich?“ Ihre in Tränen schwimmenden großen blauen Augen sehen verflucht an ihm vorbei, leise haucht ihr Mund: „Ich kann mir nicht anders helfen, Martin — leben Sie wohl!“ Und fort war sie, untergetaucht in die vor dem Rauschdampfen auf und ab wogenende unübersehbare Menge der Kurgäste. Wie festgewurzelt hatte Martin noch eine Weile auf demselben Fied gestanden, alles hatte sich in seinem Kopfe wie wirr gedreht, dann war er in sein Hotel geeilt und hatte sich verzweifelt auf's Bett geworfen. Er konnte und wollte es einfach nicht fassen, daß all das Schöne der letzten vier Wochen so jääh zu Ende sein sollte. Gewiß, er hatte wohl oft daran gedacht, daß der Tag der Abreise einmal kommen würde, aber diesen Tag hatte er sich wahrhaftig ganz anders vorgestellt.

Margot Bruns — — — Gleich am ersten Tage nach seiner Ankunft hier in B. hatte er ihr, als er zufällig neben ihr auf einer Promenadenbank gesessen hatte, ein heruntergefallenes Buch wieder aufgehoben, so war ihre Bekanntschaft entstanden. Sie hatten sich, da sie alle beide feineren Anhang hatten, schnell angefreundet, hatten in ihrer gemeinsamen, in ihrer feierlichen Uebereinstimmung errichteten Sandburg nebeneinander in der bräunenden Sonne gelegen, waren zusammen weit hinausgeschwommen ins Meer oder hatten hier in den Dünen gesessen und die trüben Stunden mit angenehmen sich ergänzenden Ansichten und Anschaunungen verplaudert. Abends war man dummeln gegangen, auch hin und wieder tanzten, aber zu Häufigkeiten war es nie zwischen ihnen gekommen. Martin, ein hämmiger und markiger Sportler, dem die Frauen gern nachblickten, hatte Margot in manchen Stunden

den nur zu gerne in seine Arme gezogen, aber da war im entscheidenden Augenblick immer von ihr etwas Unsichtbares Abwehrendes ausgegangen, in ihren Augen hatte immer so etwas wie ein flehendes, ängstliches „Nein!“ — „Bitte — nicht!“ gestanden. Martin Hollhagen, der die Frauen wohl kannte, hatte das genau gespürt, und er hatte es nie übers Herz bringen können, ihre so herzliche, durch nichts bisher getriebene Ferienkameradschaft durch eine unbefonnene Handlung in einem unbefriedigenden Augenblick auf die Gewaltsprobe zu setzen. Margot Bruns war ja noch so jung und in Liebesangelegenheiten ganz und gar unerfahren. In den letzten Tagen war sie ihm zwar etwas verändert erschienen, wenn sich ihre Blide zufällig getroffen hatten, war sie mitunter so eigenartig verlegen geworden und ihre Augen waren immer schnell wieder woanders hingeküßt, aber Martin hatte nichts weiter dabei gedacht. Und heute abend nun dieser plötzliche Abschied auf dem Konzertplatz, obwohl sie vorgehabt hatte, mindestens noch weitere vierzehn Tage zu bleiben.

Martin Hollhagens Herz ist schwer, er kann über das Warum ihrer Abreise keine Klarheit bekommen. Er grübelt und grübelt, während seine Finger zwischen den Gräsern den Sand zerwühlen. Unten am Wasser gehen jetzt die Schatten zweier Menschen vorüber, sie bleiben stehen, werden einen Moment lang eins — gehen weiter — helles Mädchenlachen klingt herauf, verflücht nach einer Weile in der Ferne. Tief aufsteigend erhebt sich Martin, geht die paar Schritte hinunter bis zu dem Holzbodenweg, der am Fuße der Dünen mit dem Sande parallel läuft, bleibt stehen, überlegt, ob er noch durch den Sand zu seinem Strandkorb hinüberkriechen soll, da hört er auf den Holzplanen Schritte kommen. Martin tritt zur Seite, will die Gestalt an sich vorbeilassen, blickt erst im letzten Augenblick auf, schreckt zusammen: „Margot — Sie?“

Margot Bruns ist bei seinem Ausruhen ebenfalls erschrocken zusammengefahren; ihn jetzt hier anzutreffen, hat sie bestimmt nicht erwartet. Sie fühlt, wie ihr Blut zum Herzen jagt, aber sie nimmt sich zusammen. „Ja, Martin“, sagt sie fast tonlos, „es trieb mich noch ein letztes Mal hierher zum Strand — — — und Sie?“

„Zufall“, sagt sie, „ich habe Sie zufällig gesehen.“ Es ist ganz still um diese beiden Menschen, sie sprechen kein Wort, nur die Gedanken reden ihre geheime Sprache, und ihre Herzen schlagen heiß. Jetzt kommt es auch Hollhagen in den Sinn, wie gewaltig schön, wie großartig diese Sommernacht ist; er will zu Margot darüber sprechen, da taucht hoch über ihnen mitten im flimmernden Sternengemisch ein hellglühender Feuerkomet auf, zieht eine nach und nach verglimmende Leuchte, spur hinter sich lassend, schräg unter der Sternstoppel dahin — weit — weit, und verflucht wieder. Sie sind beide stehengeblieben und sehen mit großen Augen dem nächtlichen Zauberspiel nach. „Eine Sternschnuppe“, kommt es von Margots Lippen, und Martin fügt nach einer kurzen



Landschaft am Niederrhein

Photo: Ufa — M

gen Pause hinzu: „Man kann sich etwas wünschen — oder glauben Sie nicht daran?“

„Doch, Martin — Und Sie?“

„Sternschnuppen tragen, die Wünsche bleiben ja doch unerfüllt“, sagt er verbittert, „haben Sie sich etwas gewünscht?“

Margot blickt zur Seite, dann neigt sie ihren schönen blonden Kopf Martin zu und sagt nach einer Pause auf einmal selbstverändert:

„Ja — das Glück habe ich mir gewünscht!“ Martin lacht verächtlich auf: „Nach, das Glück!“

Da blickt sie ihm voll und offen ins Gesicht, ihre jungen Mädchenzüge werden weich und innig, und sie haben ganz und gar nichts mehr von unsichtbarer Abwehr, wie sie mit leiser bebender Stimme sagt:

„Das Glück — mit dir, Martin!“

Zubekenden Herzens schließt Martin Hollhagen sie in seine Arme, und über Margot, die das rätselvolle Wunder der Liebe zwischen Mann und Frau zum erstenmal in ihrem jungen Leben spürt, fließen die Bogen des Glücks zusammen.

Nach einer langen, langen Zeit nimmt Martin ihren Kopf zärtlich zwischen seine Hände, blickt ihr in die Augen und fragt:

„Und warum alles in der Welt wolltest du so plötzlich auf und davon?“

„Ich weiß selbst nicht, was mit mir war, Martin — ich hatte auf einmal solche Angst — — —“

Martin lacht glücklich und frei: „Angst vor der Liebe?“

„Vielleicht.“ „Und nun?“

„Bleibe ich bei dir, du lieber großer Mann!“

weiss nicht von einem Grünshnabel unterscheiden kann.“

Schlagfertige Herzze

Eine gute Aushilfe.

Der berühmte Berliner Arzt Dr. Hufeland war wegen seiner schlagfertigen und mitunter sehr derben Antworten von seinen Gegnern gefürchtet.

Einmal fuhr er mit der Bahn nach Thüringen. In dem Abteil saß ein junger, schwabacher Ged., der sich mit seinem Mitreisenden einen Scherz erlauben wollte und ihn fragte: „Entschuldigen Sie, mein Herr, welcher Ort ist das, an dem wir gerade vorbeifahren: Kottbus oder Grünberg?“ Sie müssen nämlich wissen, ich leide an Farbenblindheit und kann die beiden Orte deshalb nicht unterscheiden.“

Hufeland betrachtete den jungen Mann mit einem prüfenden Blick und erwiderte: „Bedauere, nicht dienen zu können — aber ich leide genau an dem gleichen Ubel. Ich bin so farbenblind, daß ich beispielsweise einen Kase-

Sonderbar — aber begreiflich.

In einer kleinen Universitätsstadt hatte einst ein junger Physikus einen Unfall erlitten, demzufolge er sich das Bein brach. Eine Kapazität hospitalisierte gerade an der dortigen Universität, behandelte sogleich den jungen Mann, und das Bein heilte sehr rasch.

Einige Zeit darauf begegnete der Arzt dem jungen Mann, der in der Folge gerade keine Leuchte geworden war. Liebenswürdig redete der Herr Professor seinen ehemaligen Patienten an und fragte ihn: „Wie geht es denn mit dem Bein?“ — „Oh, Herr Professor“, sagte dieser, „es geht mir besser als vor dem Bruch.“ — „So?“, meinte der alte Herr, indem er ein ironisches Lächeln nicht unterdrücken konnte, „dann wünsche ich Ihnen für das nächste Mal eine kleine Gehirnerschütterung.“

Das englische Ehrenwort

Eine Geschichte unter Plutokraten von H. Tiaden

„Verteufelte Zustände!“ kiste Mister Whoolley seinen Besucher an, einen jungen Mann in Offiziersuniform. „Wer hätte geglaubt, daß die Deutschen sich erfreuen würden, den geheiligten Boden von Oldengland anzurühren!“

„Sie werden sich noch ganz andere Dinge herausnehmen, Onkel!“ lachte der Andere. „Ich habe sie kennengelernt. Die paar Bomben, die auf England gefallen sind, bedeuten erst ein Kinderpiel.“

„Rede nicht so läudhaft, George!“ jammerte der alte Mann. „Das ist ja nicht mehr zum Aushalten! Ich werde nicht mehr lange leben!“

„Um so eher solltest du dich darauf besinnen, das große Unrecht an deiner einzigen Schwester, meiner Mutter, wieder gutzumachen und mich zu deinem Erben einsetzen.“

„Laß mich mit diesen alten Geschichten in Ruhe!“

„Du willst also nicht?“

„Zum Teufel — nein — niemals!“

„Und du bestehst darauf, Eliza zu heiraten, obwohl wir uns lieben?“

„Jawohl! Mich liebt sie ebenfalls, mich und mein Geld. Du bist ein armer Schläuder und kannst nicht heiraten. Also!“

„Und wenn beim nächsten Ueberfall eine Bombe auf dein Haus fällt und alles zerstört, auch dich?“

„Darauf lasse ich es ankommen. Die Deutschen können nicht ganz England zerstören.“

„Gut, dann fahre meinetwegen zur Hölle!“ Und er schickte sich an, zu gehen. Whoolley schloß grinsend hinter ihm her und rauchte gemächlich. In diesem Augenblick entstand in der Hofenstadt ein ungeheures Getöse.

„Herr des Himmels, da sind sie schon wieder!“ freischte Whoolley. „Die Teufel! Keinen Augenblick lassen sie uns in Ruhe!“ Schnell, George, hilf mir in den Keller! Du weißt, meine verdammte Sicht.“

„Ich soll dir helfen, einem Menschen, der mich unglücklich macht?“

„Wo Jim nur wieder steckt! Verfluchtes Gefindel! Keiner kommt!“

„Die Leute sind natürlich im Keller“, lachte George. „Ich gehe ebenfalls in den Keller. Auf Wiedersehen, Onkel, nach dem Angriff — wenn du dann noch leben solltest.“

„George, mein lieber Nefte, mein Junge — ich flehe dich an, so hilf mir doch! Siehst du denn nicht, wie hilflos ich bin — ich armer alter Mann!“

„Versprichst du mir, noch in dieser Nacht dein Testament zu machen und mich zu deinem Alleinerben einzusetzen? Und zugleich auf Eliza zu verzichten?“

„Ja, auf mein heiliges Ehrenwort! Ich schwöre es dir feierlich!“

„Gut, dann komm!“

Sie saßen im Keller. In einem entfernten Winkel hockten der Koch, der Diener und der Chauffeur.

„Mein Gott, wie das fracht!“ kam es dumpf von den bebenden Lippen des alten Mannes. „Als wenn die Welt unterginge.“

Gott, großer Gott, nimm uns unter deinen Schutz! Vernichte die Deutschen! Wirf Feuer vom Himmel auf sie herab! Laß sie abfliegen und sich die Hälse brechen! Ich flehe dich an!“

„Du kannst dir diese Gebete sparen, Onkel. In diesem Krieg ist Gott nicht unser Verbündeter, wie es scheint.“

„Gott war immer mit England, er wird uns auch diesmal bewahren.“

So schien es. Eine Stunde lang dauerte das Getöse, dann entstand Ruhe. Der Angriff war vorüber. George schliefte seinen bebenden Onkel aus dem letzten Keller in das angenehme durchwärmete Zimmer zurück.

„Soll ich jetzt den Notar benachrichtigen?“

Whoolley warf seinem Nefcen einen wütenden Seitenblick zu.

„Soll mir Wein!“ George tat es. Der Alte leerte hastig ein Glas.

„Und jetzt den Notar?“ wiederholte der Nefce seine Frage.

„Ich brauche keinen Notar! Ich lasse mir nichts abtrotzen!“

„Du ziehst also deine feierliche Zusage zurück, die du unter deinem Ehrenwort gegeben und beschworen hast?“

„Ehrenwort! Beschworen! Schworen! Laß mich in Ruhe! Ich will jetzt allein sein.“

Da erhob sich der junge Mann.

„Gut, Onkel, ich gehe. Aber sage ich dir, daß du der ehrloseste Verräther im ganzen Königreich bist — ein Lügner und Feigling!“

„Hähähäh!“ lachte Whoolley hämisch und griff zu einer neuen Zigarre.

„Ein Kerl, der so niederträchtig und gemein ist, daß man ihn —“

„Hinaus!“ schrie Whoolley erobert und griff nach seinem Weinglas.

In diesem Augenblick aber begann abermals das Heulen in den Lüften. Der Alte fuhr bestürzt zusammen und ließ einen wimmernden Schrei aus. Das Glas fiel ihm aus der zitternden Hand und zerfiel auf dem Boden.

„Herrgott, da sind die Deutschen wieder! Schnell in den Keller!“

George aber hatte inzwischen umgeschwenkt und griff zu seinem Kappi.

„Diesmal gehe ich allein in den Keller!“ lachte er höhnisch. „Sieh zu, wie du hinunterkommst, du Lügner und Verräther!“

Aber ich habe ja nur einen Scherz gemacht, lieber Junge! Was ich dir vorher versprochen habe, das halte ich natürlich. Komm, hilf mir!“

„Erzähle das einem anderen! Mich kannst du nicht mehr mit deinen Lügeereien an der Nase herumführen!“ Langsam ging er bis zur Tür. Hier blieb er stehen, drehte sich zu dem jammernden Alten herum und lachte ihm ins Gesicht. „Jetzt flennst du wie ein altes Weib! Wenn ich aber dumm genug wäre, dir noch einmal zu glauben, würde sich das selbe Spiel wiederholen.“

Aber nein, George, ganz gewiß nicht! Ich gebe es dir schriftlich, sofort. Komm — in drei Worten — mit meinem Stempel!“

„Seine schriftlichen Schwüre und Versprechungen würdest du ebenso wenig halten wie deine gesprochenen, trotz Stempel und Siegel. Du bist ein Lügner und Verräther und kannst dir alle Bemühungen sparen.“

Aber George, willst du wirklich deinen alten Onkel seinem graufigen Geschick überlassen?“ jammerte Whoolley. „Gott würde dich furchtbar strafen! Herrgott, wie die deutschen Bomben trafen! Die Flieger sind gerade über uns!“

„Ja! Diesmal scheint es mit dir ein

Der Zweifler

Papa Brangel besuchte eines Tages das Museum für Berg- und Hüttenwesen in der Bergakademie.

Der Ingenieur, der ihn führte, machte Brangel auf einen besonders großen Steinblod aufmerksam. „Es denn der Rarmor?“ erkundigte sich der Feldmarschall. „Nein, Erzgeleis“, lautete die Antwort, „es ist Salz.“ Das wollte Brangel nicht glauben. „Du schwärdest, mein Sohn“, sagte er zu dem Ingenieur. „Aber Erzgeleis“, verteidigte sich dieser, „wie werde ich mir derartiges erlauben, es ist wirklich Salz, und zwar Steinsalz.“ — „Du Jungen, ich sage dir, ich leide dran, wehe dir, wenn et kein Salz ist.“ In der Tat leckte der Ungläubige an den Steinblod und brummelte dann vor sich: „Der Luder hat wahrscheinlich nicht jelogen, et ist Salz. Ich hätte et nicht geglaubt.“ Damit ging er weiter.

schlimmes Ende zu nehmen. Warum wohnst du auch neben einer Flugzeugfabrik?“

„Kann ich dafür, daß sie die Fabrik dicht neben mein Anwesen gebaut haben? Die Deutschen haben es gerade darauf abgesehen.“

„Ja — und jetzt haben sie die Fabrik getroffen! Siehst du den Feuerkehl, Onkel? Jetzt ist es höchste Zeit, um in den Keller zu kriechen. Auf Wiedersehen!“

Aber George — George — Nefce — mein lieber Junge“ schrie der Alte. Da schmeterte die Tür ins Schloß — und in den Knall mischte sich das Krachen mehrerer Granaten nahe beim Hause. Ein schriller Schrei entrang sich dem Munde des alten Mannes — er machte eine Bewegung, als wolle er sich in seinem Stuhl gewaltig aufrichten. Doch mitten in der Bewegung brach er zusammen. Angst und Schrecken hatten sein Herz zu jähem Stillstand gebracht. Der erstarrenden Hand entfiel die brennende Zigarre, welche stink wie eine entzündete Hand über den Teppich, und wo sie liegen blieb, dicht bei den gebauchten, schweren Fenstervorhängen, bildete sich langsam ein Brandherd. Und als gegen Morgen George mit den Dienern den Keller verließ, war Whoolleys Zimmer mit allem, was darin war, nahezu ausgebrannt. Im Stuhl am Schreibtisch hockte der halbverkohlte Leichnam des Mannes, der einst der mächtige Sam Whoolley gewesen war.

